

# Nebräer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Ar. 69.

Nebra, Mittwoch, 29. August, 1900.

13. Jahrgang.

## Die militärische Lage in China.

Es steht nunmehr wohl außer Zweifel, daß die chinesische Regierung es mit den Voren hält, daß beider Ziele dieselben sind: Verjagung der Fremden aus chinesischen Boden. Von dieser Erkenntnis bis zur formellen Kriegserklärung an China ist natürlich nur noch ein Schritt, den verschiedene Staaten Europas, darunter auch das Reich, nur aus formal-konstitutiven Gründen noch nicht gethan haben. Trotz der Einnahme von Peking und der Vereinerung der Fremden ist die militärische Lage noch völlig unauferklärt. Aber auch die Vereinerung der chinesischen Hauptstädte ist in ihrer militärischen Bedeutung nicht eher abzuschätzen möglich, als bis gegen amtliche Berichte eingegangen sind. Die bisherigen Meldungen widersprechen einander so sehr, daß man der Auffassung gelangt, die verschiedenen Kontingente der Mächte hätten unabhängig voneinander, jedes auf eigene Faust operiert.

Unter solchen Verhältnissen ist es auch nicht möglich, gegündete Schlüsse für die Folgezeit zu ziehen, und es ist mitnächstens überflüssig, wenn mancher Kritiker der Kriegslage von einem Zusammenbruch der chinesischen Armee sprechen, deren beste Elemente vor Peking nicht hätten überleben können, so daß der Rest als unbrauchbar zu betrachten sei. Sollte China wirklich in Walde Trüben erhitzen, so wären es sicherlich innere Gründe, politische Motive, welche diesen Schritt veranlassen. Aus Mangel an Kräften würde China sobald nicht den Kampf auszuhalten gestatten sein, denn es gebietet über großes Material und enorme Menschenmengen, die trotz des Mangels an aller Schilung in geüblichen Innern des Landes noch lange in gefährlicher Weise ihre Grenzen schützen machen könnten und Dünkelwaffen europäischer Soldaten zur fortwährenden Greifbereitschaft machen.

Welcher Art die Operationen sein werden, wird sich wohl erst entscheiden, wenn Graf Waldersee die einheitliche Leitung übernommen hat. Man wird sich an Ort und Stelle gründlich informieren lassen. Man wird sich auch besser aus China orientieren werden und aus den Nachrichten und Maßnahmen der Zentralstelle ein deutliches Bild der Vorgänge machen können. Heute läßt sich kaum mehr sagen, als daß der Feind verhältnismäßig weitlich und unbeständig vor Peking seine Kräfte sammelt. Einige Quellen wollen von einer chinesischen Bewegung südlich der Hauptstadt wissen, die das Ziel verfolgt, auf die Straße Peking-Tientsin-Taku zu drücken und den Nachschub zu erschweren oder die Europäer in Peking gar abzusperren. Unmöglich ist ein solches Vorgehen keineswegs, aber die diesbezüglichen Meldungen entstehen vorläufig eher aus Spekulationen, und auch die jüngst gemeldeten Verschiebungen der hinter eingetroffenen und näherkommenden Detachements lassen nicht auf eine Bedrohung dieser Linie schließen.

Was die Verteilung der deutschen Soldaten anlangt, so ist das Matrosenbataillon unter Kapitän Bohl von der „Sania“ am 18. in Peking eingetroffen. Am demselben Tage bestand sich das vorherige der Seebatalillone in Ho-hsiu, d. h. auf dem halben Wege zwischen Tientsin und Peking, etwa 50 Kilometer von dieser Stadt; das zweite Bataillon folgte in keinem großen Abstand. Beide haben jetzt ihren Bestimmungsort erreicht und sich der fremden Truppen, die Peking eroberten und besetzten, angegliedert. Die ostasiatischen Brigaden schwimmen noch auf dem Meere, haben aber das feiner Gänge wegen gefährliche Note Weter hinter sich und werden in 14 Tagen an der chinesischen Küste sein. Die dritte Brigade ist noch in der Formation begriffen. Die vier Brigaden einzeln von der Landungsstelle vorwärtschieben, ob sie sich zur Division formieren und wohin sie beordert werden, müssen natürlich die Zeitumstände entscheiden; das Eintreffen der dritten Brigade wird schwerlich von den ersten beiden abgetrennt werden.

Auch Russland, der zunächst betroffene Nachbar China, ordnet seine militärischen Kräfte in den Osten Sibiriens nach besten Kräften. Die Generalinspektion der Organisation der asiatischen Truppen bewegt sich in neuester Zeit, wie das

Mat. W. W. zu merken weiß, in einem besonders schnellen Tempo. Nachdem erst vor kurzer Zeit die Formation eines Ostasiatischen Armeekorps beschlossen ist, hat dieses Mitte August die Bezeichnung als 1. Ostasiatisches Armeekorps erhalten. Die Besetzung dieses Armeekorps aus den dafür noch verfügbaren Truppen des Amur-Gebietes anbehalten. Die laut aus dem europäischen Ausland, teils zu Lande, teils zur See herangezogenen bedeutenden Verstärkungen für die ostasiatischen Streitkräfte sollen ein besonderes Armeekorps bzw. Landungskorps bilden.

## Politische Rundschau.

### Der Vorerststand in China.

Nach und nach treffen nunmehr auch Meldungen über das Schicksal der in Peking so lange Zeit hindurch eingeschlossenen Fremden, insbesondere des Generalkonsulspersonals ein. Die Ermordung des Herrn v. Ketteler geschah danach, auf höherem Befehl durch Polizisten; v. Ketteler erhielt einen Schuß in den Hinterkopf, als er in einer Säule nach dem Tjingli-Namen unterwegs war.

Die beiden deutschen Seebatalillone unter Führung des Kapitän Bohl sind nun in Peking eingetroffen. Für die Stadt ist eine militärische Verwaltung, bestehend aus je einem Vertreter der Mächte, eingerichtet worden.

Konsulardespatches aus Schanghai melden, die Kaiserin-Witwe und Prinz Tuan rufen eine starke Armee aus, deren Zweck die Erlangung gütlicher Friedensbedingungen sei.

Prinz Tuan's Palais in Peking soll nach in Ordnung eingetroffenen Privatnachrichten von der Provianten niedergebrannt worden sein.

Die Nützungslinie der Verbündeten nach Tientsin hin muß noch mehr gesichert werden; in der Nähe derselben sollen sich noch mehrere Borenbanden, auch berittene, aufhalten.

Dem Daily Express wird aus Peking berichtet, daß die Verluste der Gesandtschaften 76 Tote und 145 Verwundete betragen. Sechs Damen haben an Erschöpfung während der Belagerung, es gab viele Kranke unter den Eingekesselten.

Nach je Lage in Mittel- und Südchina überbreiten sich die Nachrichten von einem Tage zum andern. Wie dem „Standard“ berichtet wird, ließ der Vizekönig von Wutschwang, Kanakungfu, dreißigtausend fremdenfeindliche Chinesen verhaften. Zwei verbleiben, von denen bekannt geworden, daß sie sich von den geheimen Gesellschaften und vom Wasser auf die Fremden im Kanakungfu verhaften hatten, wurden enthauptet. Wasser wurde der genannte Vizekönig immer als durchaus gefürchtet und auf Erhaltung der Ruhe bedacht bestimmt.

Gerücheweise verlautet, England sammle eine größere Armee an der Nordostgrenze von Birma, um in Yunnan einzurücken, sobald Russland die Mandchurien annehme.

### Vom afrikanischen Kriegsschauplatz.

An den letzten beiden Wochen hat sich die gesamte Kriegslage in Südarien bis vor mancher feineren Größe für die Engländer ungünstiger gestaltet, wie selbst der englisch-militärische „Standard“ in folgender Darstellung zugibt: Die Zahl der im Felde liegenden Boeren beträgt noch immer 20 000 Mann. Die Union'sche Detachements zeigen sich gegenwärtig noch nicht zum Streikbühnen und werden so die Zugänge zum Zululand, von Viehherden von Tausenden von Stück sich befinden. Zwischen Belfast und Madagadobor finden 5000 Boeren, von denen sich 2000 Mann westlich von Dalmanatha befinden, wo Böden der Bau von Verteidigungswerken ist. Eine zweite starke Streitmacht mit einem feindlichen Gefolge hat im Norden von Debusch'schen Marsch, was eine Folge des Aufgehens der Boers und Delarens ist. Dieser ist mit 1000 Mann in Kumana, wo die Gegen-

wart des Feindes unter den Eingeborenen Murrhen erzeugt. Detail steht mit einem starken Kommando bei Wolmarantab.

Das Entschließen der Boers hat zu einem völligen Bruch zwischen Lord Kitchener und Lord Roberts geführt. Letzterer beständig Kitchener, die ihm erteilten Weisungen bezüglich der vorzunehmenden Operationen nicht befolgen zu lassen, während Kitchener erklärt, Lord Roberts habe im monatelang unthätig gelassen und ihm jedes größere Kommando vorenthalten, dann aber im letzten Augenblick ihm eine ganz unausführbare Aufgabe gestellt. Voraussetzungen wird Kitchener vom Kriegsrat verlangen, ihn aus der höchst unbehaglichen Stellung als Untergeordneter des Lord Roberts abzurufen.

Roberts hat das Todesurteil gegen den Kommandeur Lord Roberts wegen Teilnahme an der angeblichen Verführung gegen Roberts und seine Offiziere bekräftigt. Eine zweite größere Abteilung von Transvaalboeren wurde auf Roberts Befehl deportiert.

### Deutschland.

Das Kaiserpaar wohnte am 25. d. Vormittag der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmal in Erfurt bei.

Der Kaiser hat dem befreiten deutschen Geschäftsräger in Peking, Herrn v. Delow, ein Glückwunschtelegramm und eine Ordensauszeichnung zugehen lassen. Nachmittags trat das Kaiserpaar wieder in Potsdam ein.



Der freundschaftliche Prinz Tching.

Der obdenburgische Ministerwechsel hat, wie sich herausstellt, nicht nur einen persönlichen, sondern auch einen politischen Hintergrund. Die Welterg. erzählt authentisch, der obdenburgische Ministerwechsel sei seit dem Regierungsantritt des neuen Großherzogs beschlossen gewesen; er sei festgesetzt worden wegen der Meinung des außerordentlichen Landtags zwecks verschiedener Vorlagen, u. a. einer Kronboten.

Die schweizerische Regierung hat beschlossen, gefällig gegen den Kontraktbruch landwirtschaftlicher Arbeiter vorzugehen. Die Verursachungsfälle sind zur Unterbreitung geeigneter Vorschläge aufgefordert.

### Frankreich.

Präsident Couvres ist nach Meldungen der internationalen Presse beschuldigt, seine Vorkämpflichkeit nach dem Schluß der Ausschließung damit zu bekräftigen, daß er eine Resolution an das Parlament richten und Anträge für Deroulde, Picquart und Dreuxin verlangen werde. Hierfür soll Couvres zum Ehrenpräsidenten der Republik ernannt werden. — (Das ist sicher gesichert.)

Während der Vorkämpflichkeit, die Westausstellung über die St. Omer hinaus zu verlängern, wenig Anlauf findet, wird sehr befragt, sie zum Teil im nächsten Jahre wieder zu eröffnen. Die Vorkämpflichkeit der Westausstellung und an den beiden Seine-Ufern sollen dann ohne Eintrittspreis zugänglich sein. Die Regierung scheint dem Vorkämpflichkeit geneigt zu sein.

### Schweiz.

Wie aus Bern gemeldet wird, bleibt Herr A. B., der Vertreter des Königs von Belgien in Bern, bis zum Ende des Monats November in der Schweiz und wird dann wieder nach Brüssel zurückkehren. Vor seiner Abreise nach Afrika dürfte er eine Reise nach Frank-

reich und Italien unternehmen und vielleicht mit dem Gouverneur von Mailand Herrn Martin, eine Zusammenkunft haben.

### Solland.

Einer Meldung aus dem Haag zufolge treffen dort nunmehr die einzelnen Repräsentationen der Staaten zu den Beschlüssen der internationalen Friedenskonferenz ein. Solland wird von neun Mächten eingeladen sein werden, soll die Eintragung des Zentralbüros erfolgen und dann wird es an den Regierungen liegen, die Mitglieder des permanenten Schiedsgerichtshofes zu ernennen. Man glaubt, daß die Konstituierung noch vor Ablauf des Jahres erfolgen werde.

### Belgien.

Der Abgang eines belgischen Freiwilligenkorps nach China ist bestätigt worden.

Der Schah von Persien ist Freitag nachmittags in Brüssel eingetroffen.

### Russland.

Der Zar hat am 25. d. zwar nicht die ganze Voreingelandschaft, noch aber den bestmöglichen Gedanken Dr. Leub's empfangen. Natürlich wäre es verheißt, daraus übertrieben günstige Schlüsse für die Voreingelände zu ziehen.

### Afrika.

Ueber einen Kampf zwischen Franzosen und Marokkanern ist aus Oglil folgende Meldung eingetroffen. Eine Gruppe Marokkaner verlor sich der Kamere, deren sich französische Kolonialtruppen, zu bemächtigen. Es kam zum Kampf. Die Marokkaner wurden zurückgeworfen; sie töteten 30 Mann an dem Schlachtfeld, die Franzosen hatten zwei Verwundete.

## Mahnahmen zur Verhütung der Seucheneinführung.

Der Reichstag in Hamburg hat, wie die Ant. Anz. mitteilt, die deutschen Behörden veranlaßt, Vorkehrungen zu treffen, um unzureichende Seuchen vor weiteren Seucheneinführungen von Seuchen zu schützen. Zu diesem Zwecke haben im preussischen Kultusministerium verschiedene Konferenzen stattgefunden, und der Direktor des hygienischen Instituts in Königsberg, Professor Richard Pfeiffer, der auch Mitglied der deutschen Reicherversammlung in Berlin war, ist mit den Medizinalräten des Kultusministeriums beauftragt worden, die preussischen Vorkontrollen zu bereinigen und Vorschläge zu machen zur Einrichtung eines polizeiarztlichen Ueberwachungsdienstes des Schiffverkehrs in den preussischen Seehäfen, namentlich in Stettin, Danzig, Königsberg. Dabei hat sich herausgestellt, daß die den Stettiner Hafen trotz seines regen Schiffverkehrs mit dem Ausland noch feinerste sanitäre Vorkehrungen getroffen war. Die dem Mangel ist schließlich abgehoben worden, indem nach dem Minister von Hamburg der Marine-attaché Dr. Menge zum Vizekonsul von Stettin ernannt und ihm der Vizekonsul Dr. Weinberg von der Charité als Assistent beigegeben wurde. Bedeutige Einrichtungen werden in allerhöchster Zeit auch in den anderen deutschen Seehäfen getroffen werden. — Der Senat von Bremen hat bereits, wie die Weltergung berichtet, nachdrückliche Verordnungen erlassen: „Alle Schiffe, die in Bremen oder Bremerhaven ankommen, aber in den hiesigen Häfen liegen, sind der gesundheitspolizeilichen Kontrolle durch den Vizekonsul und dessen Stellvertreter unterworfen. Die Schiffe und deren Stellvertreter sind verpflichtet, den Gesundheitsbeamten den Zutritt zu jedem Raum des Schiffes zu gestatten, ihnen alle gewöhnliche Auskunft zu erteilen, auf Grund fordern auch die Schiffspolizei vorzulegen. Die Schiffe, Schiffsoffiziere und Mannschaften dürfen das Schiff nach der Ankunft nicht eher verlassen, bis die erste gesundheitspolizeiliche Kontrolle stattgefunden hat und haben alle Anordnungen der Gesundheitsbeamten Folge zu leisten. Personen, welche an ansteckenden Krankheiten, an Fieber, Brechdurchfall, Ausschlag oder Erbrochtheit leiden, dürfen das Schiff erst nach Befriedigung durch den Vizekonsul und nur mit dessen Erlaubnis verlassen. Von allen inneren Erkrankungen, die sich während des Aufenthaltes im Hafen an Bord ereignen, ist dem Vizekonsul so bald als möglich vom Schiffer oder dessen Vertreter unmittelbar oder durch Vermittelung der Hafenpolizei Anzeige zu machen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Gefängnis bis zu sechs Wochen bestraft. Diese Verordnung tritt am 1. September d. in Kraft. Durch Anordnung des zuständigen Medizinalrates kann diese auch für Schiffschiffe in Geltung gelegt werden.“

Von Nah und Fern.

Zehntausend Mark Belohnung erworben. Nach Vernehmung von Beschuldigten in Höhe von etwa 100,000 Mk. vor einiger Zeit an die Polizei...

Die Dampfzähne-Waagen-Gesellschaft. Der Erfinder Johann Schickel hat die Patente für die Anlage der Dampfzähne-Waagen-Gesellschaft...

Ueber die Entdeckung des Zyphus bei dem 40. Regiment in Aachen macht das Garnisonkommando in Aachen folgende Mittheilungen: „Das 40. Regiment hat ebenfalls die Entdeckung des Zyphus bei dem 40. Regiment in Aachen gemacht...

Ein Militär-Jahrgang eröffnet in Friedenszeit noch nicht. Nur hier und wieder wird die Hülfe des einen oder anderen Jahrganges in Anspruch genommen. Doch im Kriegsfalle, wenn zahlreiche Vorkämpfer dem Schutze ihrer abgahrückten Hülfe unentbehrlich werden...

Bei dem Fernsprechanlage in Bremen hat sich Donnerstags vormittag ein schwerer Unfall ereignet. Bei einer Prüfung in Unterzügen wurde beim Ziehen eine Verbindung gelöst. Durch übermäßiges Drehen der Stängel des Fernsprechanlage...

Ueber ein Grabdenkmal auf der Höhe „Gottesacker“ schreibt man aus Göttinge: Drei Vergleiche hatten an 22. v. vorläufig einen Schluss angelegt. Als dieser verlagte, wickelte die Aequale die Urhülle hierzu emitteln, in diesem Augenblicke entfiel die Erde...

Nach Untersuchungen von 17,700 M. ist für Mittwoch der Reichstagsbeschluss durch den Straßburg rückwärts geworden. Die untersuchte Menge bestand aus den für Jahrgarten eingenommenen Geld, ferner zum Verkauf von Mark in Gold, das fische Papiergeld. Der Drahtband, dessen Fälschung vorläufig unbekannt ist, ist 36 Jahre alt und verfertigt.

Müsse es sein?

151 Roman von G. v. Berlepsch. „Ja, trotzdem ist es mein schönster Wunsch.“

„Eine Mutter —“ schrie er. „Ich weiß von der unglücklichen Heirat Ihrer Mutter und von allem, was daraus folgte. Beantworten Sie mir eine Frage: Tragen Sie selbst irgend eine Schuld an dieser unglücklichen Heirat?“

„Nein, keineswegs. Aber Herr von Hohenfels, wenn ich mich die Schuld nicht teilen, so doch die Schuld, die die Dame danach nicht teilen wird.“

„Sie müßten alles verstanden.“

„Und doch suchen Sie meine Freundschaft?“

„Sie, Herr von Hohenfels, den die Welt einer so großen Mann nennt?“

„Wir sind nicht zwei Personen, sondern eine. Die innere Stimme sagt uns, wenn wir lieben und wenn wir lieben sollen. Als ich Sie vorerhielt, sah ich mich zu Ihnen hingezogen und habe die ganze Zeit hindurch Ihre Gedächtnisse.“

„Wird?“ fragte Ethelie erkrankt, „wie sonderbar!“

„Ich erkenne es gar nicht sonderbar. Als ich nur wenige Minuten geschlafen hatte, glaubte ich Sie seit langer Zeit zu kennen und fluchte, wo ich mit Ihnen spreche, beständig sich meine Annahme. Das sind Vorgänge in unserer Natur, für die wir keine Erklärung haben.“

Verhaftung eines Polizeiergenten. In Düsseldorf wurde der Polizeiergenten Gähmann verhaftet. Er ist dringend verdächtig, in der Nacht zum 22. Juli d. d. bei einem Straßenszenario den 27jährigen Eisenbedienten Terpenen durch einen Schuß in die Lunge getödtet zu haben.

Unfall. Auf bisher unangenehme Weise gelang es 5 jährige Söhne eines Landwirths in Bonn, das mit seinem Vater zum Gerichte nahen gegangen war, in die Wälder zu fliehen, um ihm der linke Fuß fast durchgehauen wurde. Der telegraphisch herbeigekommene Arzt amputirte den Fuß und das Kind wurde hierauf der Jener Klinik übergeben.

Nachricht. Der kürzlich aus dem Zucht- haule entlassene Schneider Warkh feierte auf dem Polizeiergenten Frantz in Gleißen seinen Revalor ab; der Beamte wurde schwer verwundet, Warkh wurde gefangen und entkam. Der Grund zur That soll folgende sein:

Mit Grausamkeit. Eine höchst anerkennenswerthe Behandlung haben zwei Kinder in Göttingen durch Gesellenchaften erfahren. Die beiden Kleinen waren aus dem nahen Herberge nach Göttingen zu Besuch gekommen und sollten am Abend mit dem letzten nachmittäglichen Zuge nach Hause zurückkehren. Aus Versehen fügten die Kinder nun in den Zug nach Steele. Dies wurde erst bemerkt, als man sich bereits auf der Fahrt befand. Der Zug wurde zum Halten gebracht, worauf ein Bahnbewachter die Kinder zu Fuß nach Göttingen zurückleitete. Vier oder fünf inquisitorien der letzte Zug nach Herberge bereits abgedampft. Damit die Eltern nicht über Nacht um das Ausbleiben ihrer Kinder in Sorgen blieben, ließ der Stationsvorsteher einen kleinen Ertrag, bestehend aus einer Sofomobile und einem Wagen, bereitstellen, in dem die Kleinen wieder in Göttingen eine Bahnstation nach Hause gebracht wurden. Das lobenswerthe Verhalten der Beamten ist ebenfalls eine Folge der kürzlich erlangenen ministeriellen Verfügung, nach der das Eisenbahnpersonal auf Kinder besonders acht haben soll.

Die Engelsburg, ein altes Wahrzeichen der Stadt Jauer, ist am 10. Juni zusammengefallen. An der Ringmauer der Stadt gelegen, bildete sie im dreißigjährigen Krieg ein Art Kastell.

Landung eines russischen Luftballons. Die Ballons fremder Staaten fliegen mit Vorliebe über die Grenze nach Deutschland hinein. Dem Schicksal des österreichischen Luftballons schiedlich, das sich am 1. d. d. in der Gegend von Hettlingen ein Ballon der russischen Luftschiffabteilung glücklicherweise etwa dreißig Meilen östlich von Hettlingen landete. Seine Besatzung bestand aus einem Offizier nebst Begleitung. Infolge der Nähe des Hafens mußte die Landung dort erfolgen. Der Ballon wurde ordnungsmäßig verpackt und nach dem Befehl gebracht, während die Luftschiffer auf einem in der Nähe liegenden Ort gastliche Aufnahme fanden.

Explosion eines Pulvermagazins. Ein pulversches Unglück ereignete sich in Jauerburg in der Nähe des Schützenhauses. Zwei Personen mehrere dortige Kaufleute einen Vertriebskammer, in dem sie ihre Pulvervorräthe aufbewahren. Um diesen Schuppen sollte eine Mauer gezogen werden, wobei drei Leute beschädigt waren. In leidenschaftlicher Weise räumten sie dabei Zigaretten. Einer warf noch dazu einen brennenden Stummel in das dicke Gras. Da die Höhe des Schuppens offen stand, kamen sofort die Pulvervorräthe zum Vorschein. Es erfolgte ein donnerähnlicher Knall, und Rauch und Wände stiegen nach allen Richtungen auseinander. Nur das Pulver, das in der Erde eingegraben war, blieb unbeschädigt. Zur Zeit des Unglücks befanden sich in der Nähe der Mauer vier Personen. Die ersten Brandwunden an ganzen Körper. Kennlich wurde mehrere mitgenommen. Unter russischen Schwestern verlor er nach wenigen Stunden. Der 3. hoffte die Mergel am Leben zu erhalten. Der verlorene Michaelis hinterließ Frau und 6 Kinder.

Schneckenbreiigkeit. In Brauer Stadtverordnetenkollegium stellte Gros den Antrag, das Stadtratspräsidium möge dahin wirken, daß der Stadtkonstab die Brauer Straßenbahn ver-

boten werde, mit den Passagieren deutsch zu sprechen. Der Antrag wurde dem Stadtratsrat ausgemittelt, desgleichen ein Antrag, die Brauer Gemeinde dürfe keiner deutschen Firma Aufträge geben.

Ein neues Wunderkind. Die deutlichen Mitglieder des Psychologenkongresses in Paris, wogegen Paris, ein 3 jähriges Malvergen, vorgeliefert wurde, bestimmten Benito Mutter, eine Spanierin, das Wunderkind nächsten Monat einem Berliner Gelehrten-Gesellschaft vorzuführen. Benito ist ein außergewöhnlich begabtes Kind und komponiert hierzu die Begleitung.

Ein verunglückter Kinderball auf der See. Ein Schiff von Carthagena und berichtig: In einem schimmenden Nachhause, in dem ein Kinderball gegeben wurde, gab der Boden plötzlich nach, und 150 Personen, meistens Kinder, fielen in die See. Eine israelische Kanit entsand, viele erlitten erhebliche Verletzungen aber glücklicherweise gelang es durch schnelle Hilfe die Verunglückten zu retten. Der Unfall geschah in der Gegend von Genua, die denn es hießte sich heraus, daß die Schrauben, die den Boden befestigten, entfernt worden waren! Mehrere Verletzungen sind bereits vorgenommen worden.

Ein Zwieleranz in Konstantinopel. Die Intervention des Auswärtigen Amtes in Berlin zur Folge gebracht. Die Gattin des Gartenbauinspektors Frau Magdalena Scherr, eine geborene Deutsche, die vor einiger Zeit nach Berlin gekommen war, um als Gattin des kaiserlich otomanischen Gartenbauinspektors durch eine Mission beim kaiserlichen Hof zu führen wegen des durch einen russischen Marineoffizier an ihr ausgeführten Zwieleranzes und der das ausgefallenen Mißhandlungen, hat jetzt durch das Auswärtige Amt Weisung erhalten. Da der Kaiser sich seiner Zeit auf Weisung band, wurde Frau S. an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes verwiesen. Nachdem die Frau dem Kaiser die Weisung überreichte, hat, werden diplomatische Verhandlungen statt, deren Ergebnis war, daß Frau Scherr den von ihr auf 25,000 M. berechneten Schaden von der türkischen Regierung ersetzt bekommen soll. (Wenn sie nie erst hätte!)

Gerichtshalle.

Stalle. Die hiesige Gerichtebehörde hat die Bestimmung, die Bestrafung des sozialdemokratischen Verbrechens ist, wegen Verleumdung des Reichs-Präsidenten mit 600 M. Geldstrafe, wegen Verleumdung der Braunschweiger Reichsanstalt mit 300 M. Der Antrag des Staatsanwaltes lautet auf dreimonatliche beziehungsweise lebenslängliche Gefängnisstrafe.

Magdeburg. Der etwa vier Jahre vor dem hiesigen Firma Zue u. Seemann auf Grund einer Denunziation das Unterhandlungsverfahren wegen Verleumdung und Scherz eröffnet. Es liegt ein Schreiben der Staatsanwaltschaft an Magdeburg vor, wonach die Fabrik der Firma, Herr Zue und Herr Seemann, außer Verfolgung gesetzt sind, weil auch nicht eine der Anklagebelegungen sich als haltbar erweisen hat. Die Kosten sind der Staatskasse aufzulegen worden.

Aus der Woche.

Nein, der diesjährige Sommer kennt keine Caricaturen-Zeit. Die Zeitungen haben unglücklich viel Stoff und beschreiben nicht nur die Dinge, die wirklich passiert sind, sondern auch die welche noch eintreten sollen. Das Bild und die Wahrheit in seine ungenügende Polentigkeit fassen und dann... Ich bin in eigener Interesse! — China gegenüber der übrigen Welt beschaffen wird, als als ausgenutzte Thatsache und bereit, abzulaufen. Deutschland sei für diesen Plan dadurch gewonnen, daß man einen Deutschen zum Oberbefehl gelassen habe. Der wird aber nur in Reichthümern leben können — er würde also zu etwa 200 Millionen Reichsmark der besten Verfügung. In Wirklichkeit ist der Chinakrieg einseitig ein Ende; es handelt sich nur noch um die Friedensbedingungen und deren Durchführung. Nun kommen deutsche Blätter und bemängeln, daß das Reich noch immer Verleumdungen nach China schickt. Es wäre da nichts mehr zu thun, sie

„Es war an einem Morgen, da sah ich es unter den Rosen liegen, unendlich viel schöner noch als die Blumen trotz ihrer Pracht.“

„Gibst du mich Schreden zu ihm auf; nicht die letzte Idee war ihr bisher gekommen, daß er von ihr sprach.“

„Berstehen Sie mich?“ fragte er.

„Ja... Sie haben mich erstickt, Herr von Hohenfels.“

„Warum? Ich sprach nur die Wahrheit. In dem Augenblicke, als ich Sie zum ersten Mal sah, wußte ich, daß ich endlich mein Ziel gefunden hätte.“

„Aber“, erwiderte sie einfach, „ich gleiche doch nicht dem Bild, welches Sie entwarfen.“

„Aber“, erwiderte sie einfach, „ich gleiche doch nicht dem Bild, welches Sie entwarfen.“

„Aber“, erwiderte sie einfach, „ich gleiche doch nicht dem Bild, welches Sie entwarfen.“

„Aber“, erwiderte sie einfach, „ich gleiche doch nicht dem Bild, welches Sie entwarfen.“

„Aber“, erwiderte sie einfach, „ich gleiche doch nicht dem Bild, welches Sie entwarfen.“

auch sehr kostspielig und dann müßte der Reichstag herangezogen werden. Dann wäre es demnach, daß Graf Waldersee vor seine Worte zu viel Neben gehalten habe und daher er gerechtem Wut sein, ob er schon Jäger wäre. Die ausländische Presse, vor allem natürlich die „berühmte“ englische, habe an diesen Urteilen ihre helle Freude. Zur Erinnerung Waldersees, „nennt die Times“ den Grafen Graf Waldersee eine „Angelegenheit des Grafen zum Oberbefehlshaber“ zum Jener ausgegangen sei, sei dem Grafen selbst sehr schuldig geblieben, und es wird angeordnet, die „fäule“ Ton der russischen Note im Regierungsbüro und die „diplomatische“ Natur der französischen Antwort, die in Berlin kaum so befruchtig haben könne, als man thue, sondern eher einen Gegenstand zu liefern. Der Mission des Grafen Waldersee werde eine „Beobachtung“ verleihe, die außer allen Verhältnissen zu allen Deutschland betreffenden Interessen sei. Die französische Nationalistenpresse bläst natürlich in das gleiche Horn und ist außer sich über die „Demütigung Frankreichs“, das durch die zweifelhafte Freundschaft des Grafen unter deutschen Oberbefehl gestellt sei. Was nun die von Ab-Sang-Führung angebotenen Friedensverhandlungen betrifft, so will sich keine Macht, selbst Nordamerika und Japan nicht, darauf einlassen. Die neue kaiserliche Mission von Genua, die den Konventionen und den Kriegsmitteln durchaus nicht entgegen sein und deshalb schon mehrere Tage vor dem Eintreffen der Verbindungen in Bezug die „heilige Stadt“ verlassen und 20 Millionen Taels hat mitgehen lassen, ist erwiesenermaßen die Mitschuldige der Jäger. Das behaupten die deutschen Genossen. Allerdings hat die belagerten Fremden eine neue Ladung Waffenmaterialien geschickt, aber mit Entschiedenheit zurückgewiesen wurden. Die gelangenen Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in der linksstehenden Presse wegen der vom Kaiser Wilhelm versprochenen 1000 Taels Belohnung für jeden der belagerten Genossen, die sich dem Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert haben. Die belagerten Genossen haben sich aber nicht zum Verzicht auf Waffenmaterialien geäußert und das „Noch“-Wort immer noch den tatsächlichen Waffenmaterialien vorgezogen. Ein recht unangenehmer Streit entstand denn auch in

der der Besetzung fast völlig unangekommen  
Runde des ersten Mittelalters ansetzt und auf  
ein neues Gebiet übertritt, das ihm zu helfen  
Guten brachte, um den Namen des Mannes  
her hervorgehoben, auf den die Geschichte  
bildet die Idee der ganzen zivilisierten Welt voll  
vollständig, die der Oberbefehlshaber der ver-  
bündeten gegen China ausgehenden Truppen.  
Leonard Franz führt von Anhalt-Desau, später  
der erste Herzog seiner Linie, ein Angehöriger  
Vater, dessen Gedächtnis noch heute an die  
denen des Volkes, die dem Beispiel zu  
wieder folgen, vorliegt, folgte dem Beispiel zu  
wieder folgen, bis 17. Jahrhunderts folgten,  
eine demagogische Bund zur linken Hand mit  
einem warmen Hosen, Johanna Eleonore  
von Weisbach, geb. Köpcke. Der Sohn, den  
sie ihm schenkte, gab er den Namen v. Walder-  
see. Danach, zu Weizenried Friedrich des  
ersten, waren die vormaligen und die  
Freundschaften. Beziehungen mit den  
Freundschaften und den Asienem noch enger, als  
bevor sie sind. Es verfiel sich der selbst, daß  
auch Stroh des andalufischen Stammes preussische  
Dienste nahm — eine lange Reihe tüchtiger,  
späterer Männer, allen davor der „alte Desauer“.  
So trat auch der junge Franz Johann Georg  
von Waldersee in Weizenrieds Dienst als Me-  
dizinalrat. Die „alte Gelehrte“ 1780  
hatte der Gegend der Ehrenbezeichnung  
für Wilhelm II. eine Fülle von Stambes-  
schreibungen im Gefolge hatte, brachte auch dem  
jungen Kater bei der Breslauer Oberamts-  
regierung die neuzugeworbene Krone und als besondere  
Begründung in sein Stammbaum den gold-  
nen Schild der alten Ritter v. Waldersee, den  
vormaligen Königsbild. Später lernte dieser  
alte Graf v. Waldersee an den Hof seines  
hochwürdigen Vaters zurück, um bei ihm die höchste  
Ehrendienststellung. Das Amt eines Oberhofmeisters, zu  
ernehmen. Als solcher starb er 1823 in  
Desau. Es war der Großvater des jetzigen  
Oberhofmarschalls. In dessen Aemtern voll-  
te das Blut des alten Desauer, der gleich  
mit den preussischen Marschall als hochbe-  
rühmtes Zeichen der höchsten militärischen Würde  
war. Das Blut des alten Desauer, der gleich  
mit dem preussischen Marschall als hochbe-  
rühmtes Zeichen der höchsten militärischen Würde  
war. Das Blut des alten Desauer, der gleich  
mit dem preussischen Marschall als hochbe-  
rühmtes Zeichen der höchsten militärischen Würde  
war.

### Aus dem Centaburger Walde.

Am dem letzten Hermannsdenkmal bei Det-  
mold wurde vor einigen Tagen eine Gräber-  
inschrift von dem Tag her zu 25 Jahren erfolgten  
Kollaps und dem Tod. Die Gräberinschrift  
des Grafen Demoldes prangte im schönsten Rahmen  
auf. Schon von früh an bemerke ich eine  
komisch geputzte Menge in den Straßen;  
und die vielen Fremden, die eigens zur Feier  
erschienen sind, machten das Bild noch bunter  
und reicher. Um 11 Uhr 30 Min. ertönte  
das Signal „Das Ganze sammeln“. Die  
Bereitungen hatten sich im Waldschloßplatz ge-  
nommen. Der große Zug der Veteranen mar-  
schierte dem Kriegesdenkmal auf dem Kaiser  
Wilhelmplatz zu. Nach einem Rundmarsch  
das Denkmal nahmen die Veteranen vor  
den Banden der Garnison. Die Veteranen  
Offiziere der Garnison trugen die Veteranen  
hatten sich in Linien eingereiht, und eine  
nach Hunderten zählende Menge umfand als  
Zuschauer das Denkmal. Die Musik intonierte  
den Choral „Lobe den Herrn, den mächtigen  
König der Ehren“, die Veteranen stimmten ein.  
Hierauf besaß der Kriegesdenkmal Stadtpater  
Boden aus Karlsruhe die Zeremonie, um eine  
feierliche Ansprache an die Veteranen zu halten.  
Am Nachmittag formierte sich alsdann der Fest-  
zug, der seinen Weg nach der Grottenburg nahm.  
Um 1/2 6 Uhr wurde das Signal zum Beginn  
der Feier am Denkmal gegeben. Der Festzug  
hatte sich dort eingereiht und Tausende von  
Militärenden mit ihm. Nachdem Bürgermeister  
Boden eine kurze Ansprache gehalten hatte, nahm  
Professor Winkler das Wort zur feierlichen  
Nennung des Vereins der Veteranen in Hannover  
nach einer Ansprache Dr. Schmidt-Hannover  
einen Kranz am Hermannsdenkmal nieder. Der  
Kranz lag auf breiten Bänken in goldgeschliffen  
Aufgaben die Worte: Dem Grafen des  
Hermannsdenkmals Graf v. Babel. Der Verein  
der Veteranen in Hannover. Am 17. April  
Denkmal nahmen die Veteranen der großen  
Zeit. Arnulf, Hans und Robert v. Babel.  
Dem ältesten Sohne, Arnulf, wurde vom Verein  
der Veteranen ein Kranz überreicht, ebenfalls dem  
Herrn Bunte aus Köstlin, geboren in Hildesheim,  
der zur Zeit des Grafen des Denkmal die  
Stelle eines Vorkämpfers bei G. v. Babel  
bestand.

dem die ein halbes Jahr im Freien gewesen waren,  
wieviel sie in allen Fällen nicht unbedeutende  
Mengen von Schwefelsäure auf, um wenigstens  
noch die in einem Fall ungenügende Menge  
von Schwefelsäure zu machen, nicht vorhanden.  
Man kann mehrere die Luft dieses Berglandes  
in ihrer chemischen Zusammensetzung für eine  
normale reine deutsche Gebirgsluft erklären.  
Daraus ist also der Schluss zu ziehen, daß selbst  
in solcher etwas Schwefelsäure immer vor-  
handen ist, obgleich ein dichter Nebelwald etwas  
filtrierend und aufsaugend auf die Schwefel-  
säure wirkt. In der nahezu ungenutzten Tiefe  
nördlich vom Hannover zwischen Fährberg und  
Celle ist die Luft schon viel mehr mit der  
Luft gefüllter. Wahrscheinlich infolge des  
mangelnden Waldschuges, da selbst die zwischen  
bereizelten steilen hängenden Zugflüsse einen  
großen Gehalt daran aufweisen, als die in  
gleicher Höhe über dem Erdboden an freier  
Luft befindlichen. Die für diese Gegen-  
kommen aus Wäldern gar nicht in Betracht,  
und zwar auf eine Entfernung von  
vielen Kilometern. Es ist dabei völlig aus-  
geschlossen, daß die Schwefelsäure der Luft etwa  
durch den vom Erdboden aufsteigenden Staub  
mitgeführt wird, sie muß vielmehr ausschließlich  
vom Kohlenrauch herühren, der seine Wirkung  
eben auf die unbedeutendsten Entfernungen geltend  
macht. Die in nördlicher Höhe der Stadt  
Hannover aufgehängten Zugflüsse zeigten sich  
nach einem halben Jahre meist dem starken  
Schnee- und Aufschneidens bedeckt, und ihr  
Schwefelsäuregehalt war dreimal so groß als  
der höchste im Sintergebirge. Es ließ sich dabei  
genau nachweisen, daß der Schwefelsäuregehalt  
in der Luft mit der größeren Annäherung an  
Fabrikthürnen in der That, wie in der That  
Untersuchungen bilden einen weiteren wertvollen  
Beitrag zur Beurteilung des Schwebens, den die  
freie Entwicklung des Kohlenrauchs aus den  
unten Fabrikthürnen verursacht, denn die  
Schwefelsäure muß immerhin als eine Ver-  
einigung der Elemente für Menschen, Tiere  
und Pflanzen betrachtet werden, ein Grund  
mehr, die auch sonst so empfindliche Natur  
des Menschen, der Tiere und Pflanzen und die  
Durchführung der Rauchvergiftung dringend zu  
verhüten.

### Stadt- und Landluft.

Wie viel Schwefelsäure wir täglich einatmen,  
davon macht man sich immer einen richtigen  
Begriff, selbst wenn die Zahlgrade als be-  
stimmte Angaben werden dürften, daß die genaue  
Ziffer in der Atmosphäre eine weite Verteilung  
besitzt. Im allgemeinen ist ihre Gegenwart  
nicht gleichmäßig, aber in der That  
für die Industrie, wo große Mengen schwefel-  
säurehaltigen Rauches täglich in die Luft steigen,  
wird ihre Wirkung zunächst an den Wäldern  
sichtbar, deren stilles Grün allmählich dahinsie-  
cht; auch für das Gelingen des Menschen  
dürfte das Einatmen der rauchgeschwängerten  
Atmosphäre nicht ganz gleichgültig sein. Es  
findet verschiedentlich Vergleich gemacht worden,  
daß die Schwefelsäuregehalt der Luft in einzelnen  
Gegenden Deutschlands festgehalten, umfassende  
Untersuchungen aber bezeugt zum ersten Male  
H. D. in der „Chemischen Industrie“. Früher  
hat man sich zu diesem Zwecke nur der Ziffer-  
angaben oder Lampenlicht bedient, die in der  
Umgebung von Fabriken gemessen sind und  
infolge des Wälderschwefelsäuregehalt einen  
Gehalt an Schwefelsäure zeigte. Nach dem  
Vorgehen H. D. ist aber nun möglich, wie eine  
direkte Prüfung der Luft über das Regenwasser  
auf die darin enthaltene Schwefelsäure, daher  
hat man einen anderen Weg eingeschlagen. Er  
trifft letzteres Wälderschwefelsäure mit einer  
Lösung von Bariumhydrat, das sich an der Luft  
zunächst in feinsten Wasserstoff peroxidiert  
und beim Einwirkung von Schwefelsäure  
in schwefelsäure Barium übergeht. Von solchen  
Zellen wurden bei mehreren Versuchen von be-  
stimmter Größe montiert an verschiedenen  
Orten im Freien aufgehängt, dann eingeschmolzen  
und auf den Gehalt an Schwefelsäure untersucht.  
Im folgenden hat H. D. bisher drei Versuchs-  
stellen zu seinen Versuchen benützt, einmal das  
Sintergebirge, zweitens eine bewohnte Land-  
schaft in einer Höhe und drittens Gärten und  
Wälder in unmittelbarer Umgebung der schweb-  
reichen Stadt Hannover. Aus den Ergebnissen  
ist vor allem die Thatsache interessant, daß in  
gang und gegendlich die unersetzten Luftschichten  
unter einem dauernden Einfluß des Fabrik-  
rauchs zu stehen kommen, denn nirgends, nicht  
einmal im dichten Nebelwald, ist die Luft von  
Schwefelsäure ganz frei. Im Sintergebirge  
wurde die Luft durch ein verdichtetes Zellen-  
netz wieder abgefangen, meist in möglicher  
Nähe großer Entfernungen von den Schweb-  
stätten und mehrere Meter über dem Erdboden. Nach-

dem die ein halbes Jahr im Freien gewesen waren,  
wieviel sie in allen Fällen nicht unbedeutende  
Mengen von Schwefelsäure auf, um wenigstens  
noch die in einem Fall ungenügende Menge  
von Schwefelsäure zu machen, nicht vorhanden.  
Man kann mehrere die Luft dieses Berglandes  
in ihrer chemischen Zusammensetzung für eine  
normale reine deutsche Gebirgsluft erklären.  
Daraus ist also der Schluss zu ziehen, daß selbst  
in solcher etwas Schwefelsäure immer vor-  
handen ist, obgleich ein dichter Nebelwald etwas  
filtrierend und aufsaugend auf die Schwefel-  
säure wirkt. In der nahezu ungenutzten Tiefe  
nördlich vom Hannover zwischen Fährberg und  
Celle ist die Luft schon viel mehr mit der  
Luft gefüllter. Wahrscheinlich infolge des  
mangelnden Waldschuges, da selbst die zwischen  
bereizelten steilen hängenden Zugflüsse einen  
großen Gehalt daran aufweisen, als die in  
gleicher Höhe über dem Erdboden an freier  
Luft befindlichen. Die für diese Gegen-  
kommen aus Wäldern gar nicht in Betracht,  
und zwar auf eine Entfernung von  
vielen Kilometern. Es ist dabei völlig aus-  
geschlossen, daß die Schwefelsäure der Luft etwa  
durch den vom Erdboden aufsteigenden Staub  
mitgeführt wird, sie muß vielmehr ausschließlich  
vom Kohlenrauch herühren, der seine Wirkung  
eben auf die unbedeutendsten Entfernungen geltend  
macht. Die in nördlicher Höhe der Stadt  
Hannover aufgehängten Zugflüsse zeigten sich  
nach einem halben Jahre meist dem starken  
Schnee- und Aufschneidens bedeckt, und ihr  
Schwefelsäuregehalt war dreimal so groß als  
der höchste im Sintergebirge. Es ließ sich dabei  
genau nachweisen, daß der Schwefelsäuregehalt  
in der Luft mit der größeren Annäherung an  
Fabrikthürnen in der That, wie in der That  
Untersuchungen bilden einen weiteren wertvollen  
Beitrag zur Beurteilung des Schwebens, den die  
freie Entwicklung des Kohlenrauchs aus den  
unten Fabrikthürnen verursacht, denn die  
Schwefelsäure muß immerhin als eine Ver-  
einigung der Elemente für Menschen, Tiere  
und Pflanzen betrachtet werden, ein Grund  
mehr, die auch sonst so empfindliche Natur  
des Menschen, der Tiere und Pflanzen und die  
Durchführung der Rauchvergiftung dringend zu  
verhüten.

### Galettiana.

Dem vormaligen sehr zerstreuten Schul-  
mann Professor Galati, geboren am 11. März  
1810, wurde am 17. März 1893, am 150. Geburtstag  
ein Gedenkfest und ein Gedenkfest und ein  
fest dabei eine reichliche Auswahl seiner be-  
rühmten Entdeckungen. Einige mögen auch  
unter Jener ergehen: Was die Farbe des  
Wunderes anbetrifft, so ist sie gewöhnlich groß.  
— In den Zeiten Julius hatten die Griechen  
ein anderes „Wunder“ als den Roman. —  
Wunder erweisen einen Dolch mit dem  
Stoche und fiel vom Berde. — Detolus war  
der Sohn seines Vaters. — Die Berier bekamen  
bei Marathon einen solchen Schreck, daß sie  
ausrieten: Herr Jesus, da kommen die Äthiener!  
und führten ins Meer. — Alexander würde  
noch ganz Äthien erobert haben, er wird aber  
nächstens herben. — Servus kam aus Rom  
und wurde besticht geboren. — Venus und  
Cupidus erweisen den Gafar auf eine feine  
Geimbeide höchst nachteilige Weise. — Paris  
war der einzige römische Feldherr, dem es ge-  
lang, von den Deutschen besetzt zu werden. —  
Ja, da darf man nur an den Jesus denken,  
so zu wissen, was Venus gelebt hat. —  
Die Gimbren und Pontonen kamen eigentlich  
von einander ab. — Es gelang dem Germanen  
nicht, die Spanier zu werden, aber viel-  
mehr, er wurde es nicht. — Alons war der  
feine Geburt erst zwei Jahre alt. — Nach der  
Einstückung der Maria Stuart erliegen Elisabeth  
im Parlament, in der einen Hand das Schwur-

tuch, in der anderen die Thronkette. — Von Neos-  
ton brandte ich nichts weiter zu sagen, als daß  
er gefahren ist. — Wellington kam in Rom  
als ein Zehnjähriger mit 12 000 Thaler, wor-  
für er anderswo ein goldenes Silbergehirn  
hätte bekommen können. — Adolph 2. IV.  
wurde schon in seinem 15. Jahre König, und  
er werden da noch nicht einmal Stellvertreter. —  
Es kam mit Napoleon sogar so weit, daß sein  
erstes Kind sogar ein Sohn war. — Karl der  
Große bestellte die Schenken so, daß sie es  
allezeit gar nicht mehr abmutterten. — Maximilian  
hatte die Hoffnung, den Thron auf seinem  
Vater zu sehen. — Dem Liberalen von Was-  
sich spalteten die Beuhen die Sattel über die  
bloßen Händen und ritten in aller Eile zum  
Thron hinaus. — Sie freierten den Gemüth  
her, rissen ihm das Herz aus dem Leibe,  
schlugen es ihm um den Kopf und ließen ihn  
tauchen. — Nach der Schicht bei Vercy lag  
man Berde, denen drei, vier und noch mehr  
Beine abgehauen waren, herrenlos herum-  
laufen. — Gustav Adolph, König von Schweden,  
lebte kurz vor seinem Tode noch.

### Gemeinnütziges.

Das Hofes der Ackergerichte kam durch  
einen einfachen Leberzug der Gefährte von  
Speck und Salz leicht vermieden werden. Man  
schneidet drei Teile Speck mit einem Teil Salz  
zusammen und trägt die Mischung mit einer  
Wärme oder einem Kappen auf. Die feinsten,  
wie die größten Gefährten aus Speck und  
Eisen können damit gelöst werden. Die  
Salze sollte immer in Reibschiff sein.  
Das Reiben des Hofes besetzt bestimmt  
darn, den Schweiß der Luft abzulassen, und  
dies ist am besten zu erreichen durch Liebes-  
den Gefährten mit einem Anstrich wie angegeben.  
Feuerreicher Anstrich für Schindel-  
dächer. Das zu schneidende Dach wird zweimal  
kurz nacheinander mit heißen Schindelfeuer  
gut überstrichen und dann folgt auf diesen  
eine dünne Lage unverbitterter, durchgefeilter  
Ziegelerde bedeckt. Schon nach einigen Tagen  
hat sich eine duntzige reise Masse gebildet, die  
nicht nur das Holz vor der Aufnahme von  
Feuchtigkeit schützt, sondern auch jede Feuers-  
gefahr ausschließt.

### Wunderes Allerlei.

Kaiser Wilhelm als Medner. Dr. Eduard  
Engel, Vorstand des Genographischen-Bureaus im  
Reichsarchiv, der häufig für den Kaiser photo-  
graphiert, zeichnet den Kaiser Wilhelm zu den  
schönsten Medner. Der Kaiser trug in seinen  
Jahren durchschnittlich 270 Silber in der  
Münze; eine Steigerung bis zu 400 ist, an  
Stellen von Stimmung und besonderer Begeiste-  
rung, nicht selten.  
Was alles von einer Zigarette verlangt  
wird. In Ravenna glitt die Zeit ein der  
seinem Verlassen einer Zigarette ab und  
fiel zu Boden, wobei er sich eine ziemlich  
schwere Verletzung im Gesicht zuzog. Ein  
Mann, der den Fall beobachtete, rief: „Vorsicht!  
hier!“ Die Zigarette-Zigarette, die der Herr in  
Munde hatte, war nicht im Stande, den Fall  
abzuschneiden.“ Und dabei haben die italien-  
schen Zigaretten auf der Pariser Weltausstellung  
den Großen Preis davongetragen!  
Wertvolle Erdre. Ein ehemaliger Haus-  
dienst etabliert sich in Materialwaren und  
denen eine Engosfirma beauftragt ihn, obden  
Sie Schatz in Gärten? fragt der Medner. —  
„Schatz Sie mir einen halben Zentner“, sagt  
der neugeborene Händler. — „Und wie ist es  
mit Bohnen und Äpfeln?“ fragt der Medner. —  
„Schatz Sie mir von jedem aus einer  
halben Zentner“, befiehlt der G.-Hausdienst. —  
„Nad wie ist es mit den Mezerzen?“ er-  
widert sich der Medner vorfragigermesse.  
„Nad können Sie mir auch einen halben  
Zentner schicken.“  
Eine gute Freundin. Prantigam: „Nun,  
mein Weibchen, wenn ich mich nicht eigentlich  
unter Verdrußanzüge zuehre?“ — „Nad:  
„Meiner Freundin Paula — die ärgert sich am  
meisten!“

hatte noch ihre besonderen Unterredungen  
hatte. Seine Absicht war für die  
nächste Zeit sehr ernsthaft, eine gewisse Mühe  
auszuhalten, welche sie unendlich stark be-  
schäftigten.  
So hatte sie die Nacht zur angenehmen  
Unterhaltung und Freude des Grafen. Seine  
Fame gelangte sonst so selten reges Interesse für  
seine Liebhaberinnen, daß er ihr jetzt gar nicht  
genug danken konnte.  
Das einzige, was ich bei dem schönen  
Grafen beobachtete,“ sagte der Graf, „ist,  
daß die meine Freude nicht selten kam, und  
daß es immer eine vorübergehende Zerrung  
war bei bebenden, wenn ich die Nacht be-  
kommen will.“  
„Ja, es thut mir sehr leid, daß ich nicht  
für den Wasserposten geachtet bin“, erwiderte  
sie. „Ja, denke mir, daß es ein Verdienst der  
angenehm sein wird. Aber ich werde während  
deiner Abwesenheit zunächst noch einige Wochen  
in Hannover bleiben, später nach Elblich Schen-  
kungen gehen, um dort die Vorbereitungen für  
unsern Eltern im Dorf zu treffen; so wird mir  
die Zeit schon nicht lang dauern.“  
„Ich werde dich sehr liebend“,  
„Der wird nicht lang dauern.“  
In dem wir viel zusammen sein werden, fällt  
bei der Zerrung aber so schwer, so muß ich  
eben gehen, die Nacht wieder los zu werden.“  
Dahin wollte der Graf natürlich nichts  
sagen, es wurde vielmehr beschlossen, daß er im  
Einkommen mit einigen Freunden eine Gesellschaft  
zusammennehmen werde; seine Absicht war, im  
Waldschloß bei Weizenried seinen Freunden zu freuen.

Wahrscheinlich war sich Gabriele der Liebe...  
Mannes nie vorher so stark bemerkt worden,  
als jetzt, wo er sich für eine Zeitlang von ihr  
trennen sollte. Es rührte sie, zu sehen, wie  
schwer ihm die Trennung wurde; dennoch ver-  
mochte sie nicht, ihre Wünsche ihm gegenüber zu  
äußern.  
An einem schönen Sommerabend nahm er  
Abschied. Nun hatte Gabriele Zeit und Muße,  
ihre Pläne zur Ausführung zu bringen. Sie  
vergab den Tag der Weisheit nicht. Als sie auf  
der letzten Abschiedsreise nachwachte, da sagte  
sie sich, daß bei aller ihrer Schönheit, und so  
viel unmooren sie auch gewesen war, sie  
jedenfalls so geliebt hätte, wie ihr Mann sie  
liebte. Dann nahen ihre Gedanken eine andere  
Richtung.  
„Meine Nacht wird vollkommen sein“, sagte  
sie zu sich. „Aber was wird aus mir werden,  
wenn mein Ziel erreicht ist?“  
Nicht ein Haarbreit wollte sie von dem Weg  
abgeben, den sie eingeschlagen hatte, und alle  
Vorgelen auf sich nehmen; aber sie schätzte bei  
den Gedanken, die ihr dabei durch den Kopf  
wanden, ihre Absicht bereutete sie.  
Er wird mich nie vergessen“, dachte sie, „er  
wird mich für schuldig und herzlich halten, —  
und bin ich es nicht auch? — Aber alles das  
ist mir gleichgültig. Warum hat er meine Liebe  
zurückgewiesen?“  
Sie stand und blühte in die Ferne, ohne zu  
bemerken, daß sie sich herab, dunkle  
Wolken heranzogen und schon einige Regen-  
tropfen vom Himmel fielen.  
santo alle mit einem Umhang hinaus.  
„Sie sind so in Gedanken versunken, daß  
Sie nicht einmal merken, wie es regnet“, rief  
sie besorgt aus und legte die Hülle um die  
Schultern der Gräfin.  
Die Lächel und erwiderte: „Ich habe es  
wirklich nicht bemerkt, Gräfin, aber Sie brauchen  
sich nicht um mich zu sorgen, ein paar Regen-  
tropfen schaden mir nicht.“  
Sie gingen zusammen ins Haus zurück, und  
Gräfin sprach die Frau von Palm aus, daß  
das die Absicht des Grafen sei, die Gabriele  
so still und ernst gemacht habe. Beide traten  
ihre nächstfolgenden, um sie zu strecken und zu  
unterhalten. Aber es gelang ihnen heute  
abermals nicht.  
Zurück von seiner Absicht hatte Graf Brandner  
zu seiner Frau gelangt: „Ich habe Oberstleutnant  
aufgefordert, ein paar Wochen herzukommen.  
Lade einige neue Menschen dazu und läuflere  
auch zusammen. Er geht diese Tage nicht zur  
Jagd ins Gebirge.“  
„Ich werde Ella Dattensheim einladen und  
Adele Dattensheim“, antwortete Gabriele.  
„Nur Dattensheim“, lachte der Graf. „Mit wem  
soll er dann seine Zigarette rauchen?“  
„Wahrscheinlich habe ich noch einen guten Ein-  
fall“, meinte sie, und damit war das Gespräch  
abgebrochen.  
August August fragte Walter an, ob sein  
Besuch passend sei. Der Brief schloß also:  
„Der Walter, der in Hannover ist, hat eine  
Reise durch den Wald in Hannover  
in Aussicht zu stellen. Man weiß, die Gemein-  
schaft mich dort fände, und daß ich keiner Menschen

**Vermischtes.**

**Nebr.** Bei dem Gewitter am Freitag Abend schlug der Blitz in einen Stall des Wandwirts K. in Kardorf und tötete zwei Kühe; ein anderer Blitzstrahl traf, ohne zu tödnen, die Windmühle bei Steigra.

**Freyburg, 23. August.** Bei der heute infolge Ausbruchs der Lungenseuche in einem hitigen Stadtrat vorgenommenen Beschlusse wurden 42 Stück Kindererbsen und 25 Stück Viehhändler Schloß aus Halle für 10,750 Mk. das nächstniedrige Gebot mit 10,750 Mk. geben Gebühder Buchendorf ab. — Lehrer Heine in Zeuchling einen ganz weissen Sperling, den er sich ausstopfen lassen will.

**Dornburg, 24. August.** Ein furchtliches Unwetter hat heute nachmittag unsere Umgegend heimgesucht, namentlich aber den Strich Porstendorf — Dirschroda — Dörschütz. Es war ein Hagelschlag, wie ihn in gleicher Weise erlebt zu haben sich niemand entinnen kann. Die Ansicht auf ein gelegentliches Dörschütz ist total zu Schanden geworden. Sandbühlchen der Pflanzen am Boden, und die Weinstöcke, die der Strauben und Blätter beraubt wie Bienenstich darleben, bieten einen noch tröstlicheren Anblick. Ungezählte Fensterheben wurden eingeschlagen und sogar manches alte morsche Ziegeldach zertrümmert. Das noch nicht gemähte Getreide liegt wie festgetreten auf dem Felde, die Hüben sind in ihren oberen Teilen zerfallen worden. Es ist ein Anblick zum Grauen!

**Schönwerda.** „Otto, trinke erst Kaffee, es kommt ein Gewitter herauf“, rief am Freitag gegen Abend die Frau des Gutbesizers Otto Meyer ihrem 22 jährigen Sohne Otto zu, der

in Anbetracht des drohenden Gewitters noch eine Kubre Getreide vom Felde holen wollte, was er auch that. Während des Auffahrens aber entlud sich das Gewitter. Blitze zuckten und ein Stobhl traf den jungen hoffnungsvollen Burschen, ihn sofort tödend, während der beim Aufstaden befindende Dreifahrer betäubt umfiel. Regierer erholte sich jedoch bald und besah noch die Energie, den Leichnam von den brennenden Wagen herunterzuziehen und die Pferde abzuräumen.

**Naumburg, 26. August.** In unserem Vororte Großhils spielten gestern zwei Kinder des Arbeiters Meier an der nahen Saale. Der kleine Junge fiel in den Fluß, der größere, schon schulpflichtige, wollte ihn retten, aber beide fanden ihren Tod in den Fluten.

**Weimar, 25. August.** Der Philosoph Friedrich Hegesse ist heute mittag 12 Uhr einem Schlaganfall erlegen. Die Beerdigung erfolgt in seinem Geburtsort Köthen bei Lützen.

**Gartelsberga.** In unserem Kreise wird augenblicklich sehr starke Stimmung gemacht für die beiden Bahnprojekte Gölleda-Vonau-Bibra-Vauchau und Bernsdorf-Bucha-Wohlmitzler-Allerstedt-Wiehe-Donndorf. Bezüglich des ersten Projekts wird berichtet, daß die Zeichnungsscheine für die Aktien (à 1000 Mk.) zur Zeit ausgegeben werden und alle Aussicht vorhanden sei, daß sie in kurzer Zeit untergebracht sind. Was unsere Stadt anbetrißt, so hat diese feinste Betanlagung, den Projekten besonderen Erfolg zu wünschen. Beide Bahnen sind dazu angehan, den heute bestehenden Verkehr von Gartelsberga abzuheben oder zu schädigen und die Bedeutung unserer Stadt herabzudrücken. Könnte man bis-

lang die Hoffnung hegen, daß diese oder jene Kreisbehörde nach unserer Stadt, welche den Kreis den Namen giebt, verlegt werden konnte, so erheint mit dem Zustandekommen der beiden Bahnlilien diese Hoffnung völlig heftig.

**Fischen bei Merseburg, 26. August.** Ein furchtliches Hagelwetter entlud sich unter Donner und Blitz am Freitag gegen Abend über unsere Gegend. Viele Fensterheben wurden zertrümmert. Einen Beweis von der Heftigkeit des Unwetters bietet das benachbarte Dörschen Gröben, wo nur vorhandene 16 Weinstöcke allein 82 Scheben zerfallen wurden.

**Merseburg.** Durch umfangreiche Bauten wird in Zukunft der hiesige südliche Stadteil ein ganz anderes Aussehen erhalten. Nach einer Befestigungsbauarbeiten errichtet und dabei der Bahnübergang der Naumburger Straße befestigt werden. Als Straf für die dann dem Verkehr entzogene Naumburger Straße beabsichtigt der Eisenbahnfiskus den selbigen, der von dem großen Gräberplatze nach der gegenüberliegenden Weinsteiner Straße führt, hauffemäßig auszubauen. Da die Inanteriorarbeiten ebenfalls auf der Weinsteiner Straße errichtet werden soll, werden wohl auch Geschäftsleute die dort noch stieliegenden Baustellen ausnützen. So wird die Stadt um ein beträchtliches Stück nach Süden zu erweitert werden.

**Naumburg, (Marktpreise.)** Butter 2,40 bis 2,60, Eier 3,60—4, Gänse 3,50—5, Enten 1,50—2,50, Säbner 1,30—1,50, Kartoffeln, rote 2,40—2,50, weiße 1,40—1,50, Schale 1,10 bis 1,20, 1 Korn Mehl 2,50—3,50, Weizen 2—3 Mk., 2 Liter Preisgeboten 45—50, Sauer-

frischen 40—45, Pflze 40—50, Zwiebeln 30 bis 40, 1 Mandel Sellerie, Tomaten 60—80, Kohlrabi 30—35, Kürbissen 70—120, Rettiche 20—30, Apfeln 30—50, 1 Schof Wäfram Naumen 10—15, Heineclauden, 1 Bund Dill 30—40, 2 Krautbüchse 10—12, Tauben 65 bis 80, Hühner 50—80, Blumenkohl 15—30, Pimmig, Gurken, 3—4000 Schof angefahren, fetteiten 50—70, Krüppel 15—20 Pfg., Zenturken 1,20—2, Preisgeboten über 200 Körbe, die roth abgingen) 3,50—4 Mk.

**Der Kaiser sündete ist wieder da!** Nachdem er eine fältliche Armee seiner Sendlinge in die weite Welt, wo Deutsche wohnen, vornehmlich nach Nord- und Südamerika, Australien, nach Südostafrika und Deutsch-China, hat abgeben lassen, marschirt er jetzt durch die deutschen Lande, um seinen Leuten die gemöbte Unterhaltung und Belehrung zu bringen. Der vorliegende erste Jahrgang seines zweiten Jahrbuchens ist wieder recht abgiegen ausgefallen, und der Durentieg, der Beginn der blutigen Ereignisse in China, sowie die sonstigen „Weltbegebenheiten“ sind in Wort und Bild echt vortrefflich dargestellt. So muß für das Volk geschrieben werden.

**Lohnenden Nebenverdienst finden Damen und Herren** mit grossem Bekanpntkreis durch leicht verkaufliche Artikel, die in jeder Haushaltung gebraucht werden. Offerten unter R. 250 postlagernd **Offenburg, Baden.**

**Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**

Die diesjährige **Grummetschur** auf den der Stadt Nebra gehörigen Wiesen soll: **Freitag, den 31. August 1900, Nachmittags 2 Uhr,** an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Nebra, den 24. August 1900. **Der Magistrat. Strauch.**

**Bekanntmachung.**

Zur Verpachtung der dieses Jahr frei werdenden Acker „Schindlers Plan“ und „am Gänjeteich“ ist Termin auf **Sonntabend, den 1. September 1900, Nachmittags 4 Uhr am Gänjeteich, um 5 Uhr am Schindlers Plan** anberaumt, wozu Pachtlichhaber hiernit eingeladen werden. Nebra, den 24. August 1900. **Der Magistrat. Strauch.**

**Bekanntmachung.**

Der wegen Regenwetters ausgefallene Verkauf der Bazelle Kartoffeln auf Schindlers Plan findet **Mittwoch, den 29. August cr., Abends 7 Uhr** an Ort und Stelle statt. Nebra, den 28. August 1900. **Meyer, Polizeisergent.**

**Bekanntmachung.**

Der Plan über die Einrichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Nebra und von oberirdischen Telegraphenleitungen am vorhandenen Gefänge längs der Provinzialstrasse Nebra—Querfurt (von km 9,1 bei Vignburg bis km 6,8 gleichzeitig unter Errichtung eines neuen Gefanges) liegt bei den Kaiserlichen Postämtern in Nebra und Querfurt aus. Halle (Saale), 20. August 1900. **Kaiserl. Oberpostdirection. J. B. Rettig.**

**Die Grummetschur**

der Horing'schen Wiesen am Bahnhof gelegen, wird **Donnerstag, den 30. August, Mittags 12 Uhr,** an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Sammelplatz am Bahnhof.

**Eine Wohnung**

mit Zubehör ist zu vermieten und 1. October zu beziehen bei **Robert Kretschmar, Schloßberg.**

**Für die Küche!**

**Dr. Deffers Backpulver, Dr. Deffers Vanille-Zucker, Dr. Deffers Pudding-Pulver** à 10 Pf. Millionenfach bewährte Recepte gratis von **R. Barthel, Rich. Berthold, W. Kabisch, O. Wobig.**

**Deffentliche Sitzung der Stadtverordneten**

**Freitag, den 31. August 1900, Abends 8 Uhr.** **Vorlagen:** 1) Vertretung auf dem diesjährigen Städtetage. 2) Festsetzung einer Reisekosten-Ordnung. Nebra, den 27. August 1900. **Der Stadtverordneten-Vorsteher W. Kabisch.**

**Ausstellung von Simmenthaler Zuchtvieh in Naumburg a. S.**

auf der dortigen Vogelwiese am **Freitag, den 14. September 1900.** Zur Vorführung gelangen ca. 150 Stück reinblütiges Simmenthaler Zuchtvieh der Zuchtgenossenschaft Steigra, Eckartsberga, Lützen, Walschleben, Ziegenrück u. Droitzien. Beginn 9 Uhr. **Schluss 5 Uhr.** **Verband für die Züchtung des Simmenthaler Rindes in der Provinz Sachsen.**

**Neu! Neu! Blitz-Putzpulver,** anerkannt bestes Putzmittel für alle Metalle. Allein-Verkauf bei **R. Barthel.**

**Nataly von Eschtruth**

**Illustrierte Romane und Novellen** Erste Folge, vollständig in 75 wöchentlich erscheinenden Lieferungen zu je **40 Pfennig.**

Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen und kann das erste Heft sofort zur Ansicht vorlegen. Verlagsbuchhandlung von **Paul List, Leipzig, Johannisallee 1.**

**Muster der Neuheiten von Damen- und Herrenkleidstoffen auf Verlangen gratis.**

6 m Winterstoff zu einem Kleid . . . Mk. 1,50  
6 m Damentuch, solide Qual., zu einem Kleid . . . 3.  
6 m Lodenstoff, . . . 3,90  
6 m Crêpe, reine Wolle, . . . 5,40  
3,30 m Cheviot zu einem Herren-Anzug . . . 5.  
versendet franco per Nachnahme das Versandhaus **Hch. Hättich, Hachsl., Baden.**

**Eine zweijähr. Ziege** zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

**Monatlich 125—200 Mark** Verdienst — auch Nebenverdienst für Männer und Frauen in Stadt und Land leicht zu erreichen. Besondere Kenntnisse sind nicht erforderlich. Größtenteils reelle Sache. Das Geschäft ist ohne jegliches Capital zu betreiben, da Einrichtung unentgeltlich geliefert wird. Näheres durch **S. W. Jansen, Fabrikant, Oldenburg i. Grossh. W. S.**

**Zupfleiden.**

**Stamfadergeschwür, offene Wunden,** heilt schnell **Naumburg S., Fr. Trebitz, gt. Marienstr. 16. geb. Ködner.**

**Ein Spielbuch gratis** giebt Payne's Illustrierter Familien-Kalender für 1901. Dieses Spielbuch bietet eine der Zehn Gratisbeigaben u. bietet für Vereinsvorstände u. gesellige Kreise eine Fundgrube köstlichster Unterhaltungen für Dabeim und Draussen. **Payne's Illustrierter Familienkalender für 1901 ist der reichhaltigste u. billigste** der jemals erschienen ist. Man achte besonders darauf, Payne's Illustrierter Familien-Kalender zu erhalten, da unter ähnlichem Titel minderwertige Erzeugnisse dem Publikum angedrängt werden. Payne's Illustrierter Familien-Kalender ist zum Preise von 30 Pfg. durch die Expedition dieses Blattes sowie deren Boten zu beziehen.

© In zweiter neubearbeiteter Auflage erschien soeben: **MEYERS HAND-ATLAS.** Mit 118 Kartenblättern, 9 Textbeilagen und Register aller auf den Karten und Plänen vorkommenden Namen. In Halbleder geb. 13 Mk. 50 Pf. oder in 38 Lieferungen zu je 30 Pf. Die erste Lieferung zur Ansicht, Prospekte gratis durch jede Buchhandlung. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. durch die Expedition d. Bl.

Verantwortung und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Wendt's Verlag in Berlin. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebig in Nebra. **Siehezu Landwirtschaftliche Mitteilungen.**

# Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Wöchentlich erscheinende  
praktische  
Zeitung-Beilage  
für  
Ackerbau, Viehzucht,  
Haus  
und Hof.

No 17.

## Bauerregeln.

Was am 1. September hübsch rein,  
Wird's den ganzen Monat so sein.  
Je rauer der Haß,  
Desto länger erfreut deine Nase.  
Wenn Matthäus (21.) weint kalt lacht,  
Er Ernt' aus dem Weine macht.  
Regnet's sanft am Michaelstag (29.),  
So folgt ein milder Winter nach.  
Wie sich's Wetter an Maria's Geburt (8.) thut erhalten,  
So soll es sich weiter vier Wochen gestalten.



## September.

**Landwirtschafts-Kalender. Herbst!** — Man möchte ihn einen zweiten Frühling nennen, den beginnenden Herbst, denn gleich wie in jener Zeit scheint sich die Natur auch jetzt noch einmal in ein bräutliches Gewand werfen zu wollen: die Wiesen zeigen ein frisches Grün, wieder geht der Pflug durchs Feld, dem der Säemann folgt und bald verleiht auch das letzte Grün der Saaten der Landschaft ein lebendes Aussehen; noch prangen die Bäume in ihrem Blätterhimmel und zwischen dem Grün des Laubes wühlen die Früchte, noch leuchtet die Sonne warm über den Furen und reißt die Weintraube, aber in des Landmannes Brust herrscht eine weiche, wehmüthige Abschiedsstimmung. Zum letzten Male scheidet er sich in diesem Jahre zu größerer Arbeit an, zur Winterfaat. Die richtige Zeit der Ausfaat ist nach dem Klima verschieden, jedenfalls aber muß dieselbe frühzeitig genug erfolgen, um eine kräftige Entwicklung der Pflanzen vor dem Eintritt des Winters zu ermöglichen. Der richtige Zustand der Bodenfeuchtigkeit ist hierbei für die Bearbeitung, sowie für das Keimen der Samen von größter Wichtigkeit; in gleicher Weise ist der Kraftzustand des Bodens in Betracht zu ziehen, denn das Wintergetreide stellt, wie wir wissen, ziemlich bedeutende Ansprüche an denselben und verlangt zur vollkommenen Ausbildung der Halme und Körner Stickstoff und Phosphorsäure in großen Mengen. Sind diese Nährstoffe nicht durch die Pflanzung (Luzerne, Klee, Gras, Widen, Grünmais, gut gedüngter Mops, Lein, Tabak oder Pferdebohnen) gegeben, so müssen wir mit Knochenmehl, Peruviano oder Superphosphat nachhelfen. Nach der Saat sind auf undurchlässigen Böden Wasserfurchen mit dem Häufelpfluge zu ziehen und für die Folge offen zu halten. Die Vertilgung der Feldmäuse sowie der Ackerameisen lasse man nicht außer Acht.

**Viehzucht-Kalender.** Im Kuhstall ist jetzt für reine Luft und gute Streu zu sorgen. Da jetzt Grünfutter in Menge vorhanden ist, läßt sich mancher verleiten, sein Vieh härter damit zu füttern, das ist aber gefehlt, das genügende regelmäßige Quantum sollte man nicht überschreiten. Besonders sind die stark blühenden Pflanzen in nicht großer Menge und mit Stroh gemischt zu verfüttern; da sind besonders die Blätter der Runkelrüben, Kohlrabi nicht in großer Menge und auf einmal zu verfüttern. Wasser darf dem Vieh nicht zugleich auf die Fütterung gereicht werden. Kartoffelkraut ist ein schlechtes Futter und sollte gar nicht gereicht werden. Man mißhe überhaupt nach und nach mehr Futterstroh unter das Grünfutter, die Tiere weiden dabei geföhnt. Stellen sich des Morgens Nebel ein oder ist starker Tau gefallen, so bringe

man noch kein Tier auf die Weide. Im Pferde- stall sollte wenig Grünfutter verabfolgt werden, ein regelmäßiges Vorrüthler von Heu und Hafer ist den Pferden zuträglich. Schweine können jetzt auf die Stoppelfelder getrieben werden, auch Fiegen und Schafe, wo sie noch viele Aehren und Körner finden.

**Geslügel-Kalender.** Da das meiste Groß- geflügel jetzt in der vollstündigen Mauser befindet, muß kräftiges, nährstoffreiches Futter gereicht werden, namentlich Fleischabfälle und Fleischmehl, auch Oldbacken, Mais, Gerste und Milch. Der Eierertrag geht sichtlich zurück, indem manche Hennen ganz aufhören zu legen, andere damit eine Pause machen. Feineres Kasse- und Sport- geflügel lasse man Morgens nicht zu früh heraus, wenn es nebelt oder regnerisch ist; bei regnerischem Wetter und kaltem Winde lasse man sie gar nicht ins Freie. Derberem Nutzgeflügel dagegen schadet ein Aufenthalt im Freien, außer den Schneemonaten, das ganze Jahr hindurch nicht, daher können dieselben Hennen jederzeit und in jeder Witterung ins Freie gelassen werden. — **Gemüsegarten.** Geleitet werden Spinat, Rhabarber, Winterjalousie, Korbkräuter, Petersilie, Kerbel. Wer durchwinterte Kohlpflanzen im Frühjahr gebraucht, muß auch Weiß-, Rot-, Wirsing- und Blumenkohl aussetzen. Die Kohlpflanzen werden später in Mistbeete oder an andere Orte, wo sie leicht gelüftet werden können, pflanzet. Sobald das Herz von den Endvieken gut ausgebreitet ist, werden die Endvieken zum Bleichen locher und bei trockenem Wetter zusammengebunden. Bleichjellerie ist jetzt anzubäufeln. Etwas Seitentriebe sind zu entfernen. Früh gepflanzter und geäußerter Cardy ist, sobald er die erforderliche Stärke hat, mit Stroh zu umhüllen und zum Bleichen zusammenzubinden. Hauptsache ist, nicht zu spät zu binden und die Arbeit bei trockener Witterung verrichten. Man kann auch Holzstaken in entsprechender Größe anfertigen und dieselben über den Cardy stellen, die Öffnung wird mit einer Glascheibe zugedeckt. So von der Luft abgeschlossen bleibt der Cardy sehr schnell und gut. Frühkartoffeln, Wicken, Zwiebeln, Schalotten, Knoblauch sind, wenn noch nicht geschehen, zu ernten. Man vergesse nicht den Samen zu rechter Zeit abzuernten, und nehme nur wirklich reifen Samen. Komposthaufen sind umzuarbeiten und neue anzulegen. Das Hacken, Jäten, Gießen, Jauchen wird zu Anfang des Monats, wo es Not thut, fortgesetzt. Blumenkohl ist, sobald sich die Blumen zeigen, mit seinen eigenen Blättern zugedeckt. Man sorge für gute ausgefüllte und trockene Keller zum Aufbewahren der Gemüse für den Winterbedarf, überflüssig es sich, was gebraucht wird und fuche das Zwiebel gut und lohnend abzugeben. Steckzwiebeln für den ersten Gebrauch sind Ausgang des

Monats zu stecken und Pflanzweibeln sofort zu legen. — **Obstgarten.** Das Dünkieren in der Baum- schule wird fortgesetzt und beendet. Die Obstternte nimmt unsere Aufmerksamkeit in diesem Monat in erster Linie in Anspruch. — Die schon Anfang August durch gründliches Abwachen aller Bäume, des Fußbodens und dann selgendes Ausschweilen vorbereiteten Obstbäume beginnen von nun an sich zu füllen und suchen wir in denselben stets eine gleichmäßige, trockene Luft zu erhalten. Das Witterung mit größter Vorsicht, da diese Früchte sehr zart sind und jede durch Druck oder Fall veranlaßte Stelle bald braun wird und die Frucht zum Verkauf unbrauchbar macht. Das schon mehrfach empfohlene Zwischenpflücken empfiehlt sich ganz besonders für die Herbstsorten. Wir gehen unsere Obstbäume häufig durch und entfernen die den Früchten sich anschmiegenden Blätter, falls sich in denselben Schädlinge, die von dort aus unbemerkt die Früchte angreifen, vorfinden sollten. Nachdem unsere Himbeeren von dem vorjährigen Holze im August gleich nach der Ernte gekübert sind, werden die jungen für die nächste Ernte bestimmten Triebe frisch angeheftet. Bei bestimmten Pflanzen sollen außerst 4-5 Schößlinge beibehalten werden, alle übrigen schneiden wir jetzt unten am Boden fort. Alle Beerenobststräucher sind für einen nach der Ernte gegebenen Düngung sehr dankbar. Johannisbeersträucher gleich nach dem Abfallen des Laubes geschnitten und gesteckt, bewurzeln sich noch vor Winter und feiern rascher hübsche Sträucher, als die im April gesteckten. In kleinen Hecken kann man durch Gießen mit warmem Wasser die Freilandtrauben früher zur Reife bringen. — **Zimmergarten.** Empfindliche Warmhauspflanzen, die man den Sommer über ins Gartenland ausgelegt hatte, setze man bereits in den ersten Tagen wieder in Töpfe. Man verleinere aber die Ballen und setze nicht zu groß. Wer im Zimmer schönen Späthreslorf haben will, der pflanze jetzt Ledosfen, Goldlack, Balsaminen, Winterastern, Farnentamen und Ähnliches: man kann sich so auf billige Weise für den blumentisch blühende Pflanzen verschaffen, die bis in den Dezember hinein sich erhalten. Fuchsen, welche zum Blühen im Winter bestimmt sind, werden jetzt zurückgeschnitten und verpflanzet. Sonst können zu dieser Jahreszeit nur noch krautartige Pflanzen verpflanzet werden, anderen würde ein so spätes Verpflanzen schädlich sein. Todspflanzen werden jetzt weniger begöhnt: es läßt ja auch die Vegetation nach. Spazintzen zur Kultur auf Wasser werden aufgesetzt und an dunklen, gleichmäßig warmen Orte aufgestellt.

## Obstbaumzucht.

**Zur Ernte des Obstes.** Es kann nicht oft genug daran erinnert werden, daß alles Tafelobst und auch das zum Dörren bestimmte Kernobst sorgfältig mit der Hand gepflückt werden muß. Zu den Hauptursachen schlechter Obstpreise gehören auch mangelhaftes Pflücken, Sortieren und Verpacken des Obstes. Früchte derselben Sorte, die am Baume die gleiche Güte haben, werden je nach der Behandlung gut bezahlt oder oft geradezu unverkäuflich sein. — Durch das Schütteln erhält jede Frucht Druckstellen, welche dieselbe unansehnlich und unappetitlich machen. Durch die Druckstellen verliert das Obst außerdem die Haltbarkeit und fault. Die Verluste an Früchten sind ganz bedeutend. Das Schütteln des Obstes ist deshalb nur für ganz gewöhnliches Wirtschaftss- und Mastobst statthaft, für welches die niedrigsten Preise gezahlt werden. — Wer jedoch aus zwingenden Gründen nicht alles Obst pflücken kann, muß unter allen Umständen für das Auspflücken sämtlicher guten Früchte sorgen, um diese als Tafel- oder Wirtschaftsobst ersten Ranges zu verkaufen; beim Ernten müssen die Früchte möglichst trocken sein, feuchte oder nasse Früchte verderben leicht. Wenngleich man durchaus keine Früchte am Baume sitzen lassen darf, so ist doch das Herunterschlagen des Obstes vom Baume unbedingt zu vermeiden, denn es beschädigt die Beschaffenheit des Obstes und mehr die spätere Fruchtbarkeit des Baumes. Beim Pflücken des Obstes ist es bei hohen Bäumen gut, zwei Körbe für den Pflücker bereit zu halten, von denen er den vollen an einer Leine niederläßt, den leeren zu sich heranzieht und so das Weitersteigen spart.

**Das Pfropfen der Bäume im Herbst.** Obstbäume werden gewöhnlich im Frühlinge gepflöpft, doch kann man dies ebenso gut im Herbst, von Mitte August bis Ende September, thun. Die Methode des Herbstpfropfens ist namentlich für solche von größtem Vorteil, welche im Frühjahr mit Arbeiten zu sehr überhäuft sind. Ich habe, schreibt ein Praktiker, schon mehrere Herbst hindurch Bäume gepflöpft, solche auch schon im darauf folgenden Frühjahr bepflanzt und immer die besten Resultate erzielt. So, ich behaupte sogar, diese Bäume haben einen stärkeren Trieb entwickelt und zeigten besseres Gedelken als im Frühjahr gepflöpft, indem die Verwachsung schon im Herbst erfolgte und dem sofortigen Austreiben im Frühjahr nichts entgegenstand. Das Herbstpfropfen selbst geschieht auf gewöhnliche Weise. Zu Reifern wählt man gut verhärtetes, ausgereiftes Holz, von dem die Blätter weggeschnitten worden sind.

## Rindviehzucht.

**Bei dem Tränken der Kälber** kann man dadurch wesentliche Ersparnisse erzielen, daß man bereits nach etwa 8 Tagen, von der Geburt gerechnet, die volle Milch allmählich durch entrahmte ersetzt, die mit Stärkemehl angerührt ist. Von letzterer nimmt man auf ein Liter Magermilch etwa 50 g und erwärmt unter Umrührung die Mischung bis zum Aufwallen. Allmählich kann man dann die volle Milch ganz durch entrahmte ersetzen.

**Gegen das Zurückhalten der Milch** seitens der Kühe wendet ein Amerikaner beim Melken das einfache Mittel an, daß er die Hand nach oben streckt und die Fingerspitzen auf

das Rückgrat der betr. Kuh, vor den Hüften aufstellt und einen etwa eine Minute dauernden Druck ausübt. Das Mittel soll immer den gewünschten Erfolg haben.

## Pferdezucht.

**Fütterung schlechter Fresser unter den Pferden.** Schlechten Fressern muß das Futter in ganz kleinen Portionen gegeben werden. Man läßt solchen Tieren den Hafer handvollweise einschütten und veranlaßt sie auf diese Weise, nach und nach größere Portionen aufzunehmen. Namentlich erweist sich diese Maßregel bei solchen Pferden zweckmäßig, welche langsam fressen, das Futter in der Krippe warm fauen und dann dasselbe nicht zu sich nehmen. Als Reihenfolge empfiehlt sich Hafer, Heu und dann Wasser. Durch den Hafer wird zunächst der Hunger gestillt und, während ersterer im Magen verdaut wird, nimmt das Pferd langsam das Heu auf. Falch ist es, wenn gleich nach dem Hafer das Wasser gereicht wird; denn dadurch wird ein großer Teil desselben unverdaut aus dem Magen fortgespült. Das Wasser muß darum stets zuletzt gegeben werden.

**Um den Pferden ein schönes glänzendes Haar zu verschaffen** wird folgendes Mittel empfohlen: Man kocht vor Eintritt des Frühjahrs und Herbstes für jedes Pferd 2—3 Hand voll Leinamen in etwa 6 Liter Wasser und gebe ihnen dieses 4 Wochen lang täglich zu laufen. Die Haarcung der Pferde geht leicht von statten und die Dürre, die Pferde in diesen Jahreszeiten vorzugsweise ausgeht, wird entweder gar nicht eintreten, oder doch bei gehöriger Schonung leicht und gemäßig verlaufen.

## Geflügelzucht.

**Gänsemaß ohne Quälerei.** Man bringt die zu mästenden Gänse in Umzäunungen von 100 Schritt Quadratfläche, in welchen ihnen freie Bewegung gestattet ist. In den ersten 8 Tagen füttert man sie mit gestoßenen Mohrrüben und gekochten, zu einem dicken Brei gestampften Kartoffeln; in die Tröge und auch auf die Erde streut man einige Erbsen. Dann giebt man ihnen ohne Unterbrechung 3 bis 4 Tage lang gekochte, abgekühlte Gerste in einem Troge, vom 11. bis 12. Tage an Gerstenschrot, vermischt mit Kartoffelbrei. Nach dieser achtägigen Fütterung mit Gerstenschrot folgen Erbsen, die in den täglich gereinigten Wassertrog in solcher Menge geschüttet werden, daß sie diese größtenteils gequollen zu sich nehmen. Von noch größerem Erfolge ist die Mast, wenn neben der Fütterung mit Erbsen auch noch die Schrotpfütterung beibehalten wird. Nach diesem billigen Verfahren liefern gemästete Gänse besser erhaltene Federn und feineres Fleisch und Schmalz als die mit Hafer gemästeten, ganz abgesehen davon, daß die Mästung mit Hafer ziemlich teuer ist, da nur guter, schwerer Hafer dazu benützt werden kann.

**Herbstbrüten.** Im September, ja selbst im Oktober melden sich oft Hennen mit großer Hartnäckigkeit zum Sitzen. Es giebt ja so verkehrte Hennen. Diese Verlehrtheit kann aber nützlich gemacht werden. Wer die Nester dazu hat, Kuhställe, Treibhäuser etwa, und Lust auch, der lasse den Hennen ihren Willen und verschaffe sich zu Weihnacht Rückenbraten. Es ist ja bekannt, daß in der Umgegend von Hamburg ein großes Geschäft mit Winterkliden gemacht wird. Zur Schaffung des Hausbedarfs

wird bei manchem Säbner-Halter oder -Büchler Gelegenheit sein.

**Zieltauben** dürfen nur leichtes, aber gutes Futter, wie Weizen, Gerste, Buchweizen usw. bekommen, sonst treten Verfestung und Verdauungsstörungen ein und die Tauben werden faul und träge. Als Zulaßfutter kann Spratts Patent-Taubenfutter mit Vorteil gegeben werden, aber nicht als Hauptbestandteil.

## Bienenzucht.

**Der Honig der Korbbienenzüchter** ist gewöhnlich viel unansehnlicher und daher weniger wertvoll als der aus Mobilbienen durch die Schleuder gewonnene Bienenhonig, da er meist sehr mit Wachs und Pollen verunreinigt ist. Um solchen Honig eben so schön als Schleuderhonig zu machen, verfähre man folgendermaßen: Man nähe Beutel Tuch, wie es zum Durchsieben der Milch benützt wird, je nach Bedarf zu einem größeren oder kleineren Beutel, der unten in eine Spitze auslaufen muß, zusammen. Der Beutel muß eng, aber lang sein, weil sich dann der Honig durch sein eigenes Gewicht leichter durchdrückt. Diesen Beutel befestige man oben an einen kreisförmigen Draht und hänge ihn schwebend auf, so daß noch ein Gefäß untergestellt werden kann zur Aufnahme des Honigs. So lange der Honig noch gut fließt, kann man denselben ohne weiteres in den Beutel schütten, wo er dann glanzhell in das untergestellte Gefäß läuft. Ist der Honig jedoch schon zu steif oder beginnt er bereits zu candieren, so erwärme man denselben gelinde, bis er gut fließt und gieße ihn dann ein. So behandelte Strohhonig ist von gutem Schleuderhonig nicht zu unterscheiden.

**Das Zurückziehen eines Schwarmes** kann folgende Ursachen haben: Verdunklung der Sonne durch eine Wolke, ein heftiger Windstoß oder das Zubodensinken der flügelarmen Königin. In den ersten Fällen kommt der Schwarm an einem der nächsten Tage wieder, im letzteren Falle in der Regel nach 7 oder 9 Tagen mit einer jungen Königin.

## Gemüsebau.

**Zur Bekämpfung der Kropfkrankheit des Kohles** hat sich eine Düngung mit Chlorsalpeternicht nur als Vorbeugungsmittel, sondern auch als Unterjalmittel überall da bewährt, wo man überhaupt von einer Kultur der Kohlarten reden kann. Auch Kalkdüngung kann mit gutem Vorteil angewendet werden, doch ist die Anwendung des Chlorsalpeters leichter und hat sich auch in total verkropten Ländereien bewährt. Das Land wird nach vorheriger guter Bestellung in Verbindung mit Stalldung durch Bestreuen mit Chlorsalpetern gedüngt. Dieser ist unterzuhacken oder zu eggen. An Feuchtigkeit darf es dem Boden nicht fehlen. Es kommt also wohl jedenfalls auf möglichste Beschleunigung des Wachstums an. Gummireiche und zugleich mineralstoffarme Böden werden fast immer Kropf aufweisen, welcher in trockenen Frühjahren in solchen Böden besonders stark auftritt. Kalkreiche Böden brauchen allerdings nicht unbedingt mit Chlorsalpetern gedüngt zu werden; es ist aber sehr gut, wenn es geschieht. Die Chlorsalpeterdüngung wird bei seuchwarmem Frühlingwetter angeführt.

**Gemüsebeete** sind der schädlichen Insekten wegen sofort von Pflanzenabfällen zu reinigen und tief umzugraben.

Weißt du sanft gültig zu gehen,  
Was nur Dorn der Zeit dir lieh;  
Denn sie die Zeit neu's Leben,  
Denn das Deine nimmt sie nie.

# Für die Hausfrau.

Ern' die Zeit aus Zeiten wägen,  
Nicht aus nahesten Augenlid;  
Wisse sanft ins Grab zu legen  
Jenes hingelangt ne Bild.

## Stimme Antwort.

Vom Westen schleicht der Abend sacht  
Ins stille Dorf hinein.  
Mit knapper Not zur Ruh gebracht  
Hat er die Vögelin.

Die alte Dorfeslinde streut  
In warme Sommerluft  
Hernieder, wie vor langer Zeit,  
Den starken Blütenduft.

Von Blatt und Ast surrt ohne Pauß  
Das Heimchen seinen Sang.  
Die tagescheue Fledermaus  
Umkreist den Waldeshang.

Da draußen auf dem Wiesenhan  
Tohanniswürmchen glühn;  
Ich sehe sie an mir vorbei  
Wie fromme Pilger ziehn.

Wie einst, so find ich alles jetzt,  
Nach langer, langer Zeit.  
Mit Bildern sich die Seele legt  
Aus der Vergangenheit.

Zu ihres fensters hellem Schein  
Mein Auge suchend schaut,  
Noch blüht im Topf das Blümelein,  
Das ich ihr anvertraut.

Wer weiß, ob es nicht Feiz gepflegt  
Und Morgentan getränkt?  
Im Herzen es sich zweifeln regt:  
„Ob sie noch mein gedent?“ . . . .

Ich lehn am Lindenstamme still,  
Der Nachtwind leise geht;  
Dem Baume eine Blüte fiel —  
Ein Hauch hat sie verweht.

H.

## Überanstrengung und Müdigkeit.

Wie allgemein bekannt, ist der Zuder ein wirkliches Nahrungsmittel, und zwar ein solches, welches sofort durch den Organismus aufgenommen werden kann. Es war nun eine interessante Aufgabe, die Verhältnisse näher festzustellen, unter denen diese Ausnützung am vorteilhaftesten vor sich geht. Derartige Versuche haben neuerdings die Herren Maso und Paoletti, zwei italienische Physiologen, angestellt, und sie sind dabei zu folgenden Resultaten gelangt: Kleine oder mittlere Dosen entwickeln in dem ermüdeten Muskel die größte Energie. Diese Dosen variieren zwischen 5 und 60 g. Über 60 g nimmt die Muskelarbeit graduell ab; die mittelgroßen Dosen liefern die besten Resultate. Der günstige Lösungsgrad entspricht einem Verhältnisse, bei dem sechs- bis zehnmal mehr Wasser als Zuder verwendet wird. Der Nutzen zeigt sich 10 Minuten nach dem Einnehmen, und er erreicht sein Maximum 40 Minuten später. In anderen Worten: Wenn man müde ist, wenn unsere Kraft sich erschöpft hat, so lasse man sechs Stück Zuder in einem Glase Wasser zergehen und trinke; dies entspricht etwa 30 g Zuder auf 250 bis 300 g Wasser, also ein Verhältnis wie das von Maso und Paoletti angegebene. Auf diese Weise ist dem Organismus ein in voraus verdautes Wiederherstellungsmittel zugeführt worden, die Maschine hat neue Kohlen gefaßt. Wird aber das Resultat ein vollkommenes sein? Allerdings nicht. Denn die Einbindung der Müdigkeit wird nicht ausschließlich hervorgerufen durch den Verbrauch der im Körper cirkulierenden

Nahrungsmittel und durch bey daraus sich ergebenden Kraftverlust. Die Sache liegt vielmehr etwas anders; bei einem müden Menschen besteht eine Anhäufung organischer Verbrauchsstoffe, es giebt bei ihm Abfälle zu entfernen, damit die Maschine wieder normal arbeiten kann. Wie kann man nun diese Verbrauchsstoffe loswerden? Nun, wir besitzen in Kaffee und Thee zwei wunderbare Agenten. Abgesehen davon, daß sie Tonica des Nervensystems und des Herzens sind, welche sie wieder aufrichten und energisch anregen, sind starker Kaffee und Thee auch Diuretica und bewirken als solche die Ausscheidung der Abfälle und der organischen Verbrauchsstoffe, welche die menschliche Maschine anfüllen. Also, feinen Alkohol, keine Liqueure; man hat zur Genüge nachgewiesen, daß der Alkohol nur eine trügerische und vorübergehende Erregung bewirkt. Genüht einfach süßen Kaffee; seit hundert Jahren hat er noch niemand geschadet — abgesehen von den Fett-süchtigen — und Gelehrte ersten Ranges haben jetzt seine wohltätigen Eigenschaften präcisirt und in das richtige Licht gesetzt.

## Küche und Keller.

Die beste Speisefartoffel. Fahr für Jahr treten neben den bekannten und bewährten älteren Sorten neue Kartoffelarten auf. Welche ist aber die nachstbeste und schmackhafteste Speisefartoffel? Die verlässendste einfache Antwort darauf haben in jüngster Zeit wiederholte wissenschaftliche Untersuchungen ergeben: Diejenige Kartoffel, welche völlig gar wird, ohne anzuplagen oder zu zerfallen, ist die beste. Früher nahm man das Gegenteil an; denn man hielt Aufblähen und Plagen derselben für ein Zeichen besonderer Güte. Chemische Aufschlüsse darüber haben wir dem Franzosen Balland zu danken. Dieser Gelehrte heißt uns, aus einer Kartoffel eine dünne Querscheibe herauszuschneiden und diese gegen das Licht halten. Das bloße Auge schon unterscheidet auf dieser Scheibe deutlich drei Schichten von verschiedener Dichte. Die innerste, die Markschicht, enthält am meisten stickstoffhaltige, die äußerste, die Rindenschicht, am meisten stärkehaltige Substanz; in der Mittelschicht sind beide gemischt. Je reicher nun in einer Kartoffel die stickstoffhaltige Substanz, d. h. Eiweiß, vertreten ist, desto größer ist ihr Speisewert. Eine gute Speisefartoffel hat fast dreimal soviel Nährwert, als eine geringe. Chemischer Analyse wäre es eine Kleinigkeit, den Wert einer Kartoffel festzustellen; doch ist gottlob die Hausfrau aus solche Unsicherheiten nicht angewiesen. Ihre Probe bleibt das Kochen: je weniger Eiweiß eine Kartoffel enthält, desto früher platzt oder zerfällt sie. Es ist also immer diejenige Sorte vorzuziehen, welche beim Kochen ihre Form behält.

Buttermilch-Kastische. Ein großes Stück Schwarzbrot wird gerieben und mit 2-3 Eßlöffeln Zuder in einer flachen, runden, eisernen Pfanne unter beständigem Umrühren braun geröstet und dann ausgekühlt. Die kalte Buttermilch wird mit etwas süßem Rahm vermischt, über zerbröckelten Zwieback oder Weißbrotschreben aufgeschüttet und mit dem gerösteten Schwarzbrot bedeckt, serviert. Oder man giebt auf jeden Keller einige Löffel geriebenes, ungeröstetes Schwarzbrot mit Zuder und Zimmt und füllt mit Rahm vermischte Buttermilch darauf.

Eine sehr schmackhafte Brotspeise wird bereitet aus Brot, etwa im Werte von 5-10 Pfg., das fein gerieben wird. Dazu kommen dann zwei große Äpfel, geschält und fein geschnitten. Nach Belieben wird Zuder, Zimmt und Korinthen und etwas getriebener Pfefferküchen nebst 1 Eßlöffelchen Vrrac und ein kleines Stück Butter zugefügt und alles recht durcheinander gemengt und gerührt und in einer gebutterten Form gebacken.

## Blumenpflege.

Belargonienstecklinge. Viele Blumenfreunde, die Belargonien zum Schmücken der Gärten verwenden, überwinteren die im Herbst aus den Beeten ausgehobenen Pflanzen, haben aber in der Regel nicht viel Glück damit. Die mächtig im Kraut gewachsenen Pflanzen, wenn sie nach Mitte oder gegen Ende Oktober in Töpfe gepflanzt und in den Überwinterungsraum gebracht werden, trauern, verlieren

einen großen Teil ihrer Blätter, die ihnen noch verbleibenden werden zum Teil von Fäulnis und Schimmel ergriffen, die nachfolgenden aber werden immer kleiner und arbeitsloser. Belargonien, wenn sie gut überwintert sollen, dürfen daher nicht zu spät im Herbst in Töpfe gepflanzt werden. Am besten aber überwintern Stecklinge, die schon im Mai, Juni oder zu Anfang Juli gemacht und nicht ausgepflanzt, sondern in Töpfen kultiviert wurden.

Palmenkrankheiten. Eine ernste, unter Umständen sehr verhängnisvolle Erkrankung der Palme ist es, wenn ein in der Bildung befindliches Blättchen nicht vorwärts kommt, an der Spitze eintrocknet oder gar faulen will. Die Fellingung kann alsdann nur in einem wohl temperierten Zimmer dadurch erfolgen, daß man durch Aufgießen von warmem Wasser oder Aufstellen des Topfes auf erwärmte Packheide die Pflanze erwärmt. Die Krankheit hat ihre Ursache in murrationaler Behandlung und hauptsächlich ungünstigen Temperaturverhältnissen. Eine andere Krankheit, das Gelswerden der ausgewachsenen Blätter, entsteht aus gleichen Ursachen, hat aber auf das Fortkommen der Pflanze keine wesentliche Einwirkung.

## Probatum est.

Schimmelflecke aus Weinessenstoffen zu entfernen. Man begießt das befallene Weinessenstück eine Zeitlang am Morgen mit Wasser und seht es der Sonnenhitze aus. Dieses Mittel ist aber nur anwendbar in heißen Sommertagen. Ein andres, welches zwar auch Mitwirkung der Sonne fordert, jedoch in milderer Stärke, ist folgendes: Man löst in Wasser einen Eßlöffel Salz und einen Teelöffel Salmiatgeist auf, seucht den Schimmelfleck damit an und legt es in die Sonne. Endlich kann man auch die Flecke vertreiben mit aufgekochter Buttermilch, Sauermilch oder Molken, die man ganz heiß über das Zeug gießt. Man läßt das Zeug lange darin und wäscht es zuletzt mit Seife aus.

Entfernung von Fettflecken aus hellen Seidenstoffen. Man schabt sich ein ganz feines mittelst einer Karpel oder Felle und reibt mit diesem pulverförmigen Stoff die Fettflecken so lange, bis das Pulver anfängt zu schmirren, so man es dann wieder mit neuem wechselt, bis der Fettfleck verschwunden ist.

## Bermischtes.

Um feststehende Glasstopfen zu lockern, besteht das gewöhnlich angewendete Mittel darin, den Hals der Flasche rasch über einer Spirituslampe zu erwärmen, nachtrich unter beständigem Wenden, wodurch derselbe sich früher ausdehnt, als der massive Stopfen, und letzterer sich gewöhnlich leicht herausbringen läßt. — Ein anderes treffliches Mittel, um sogar solche abgebrochenen Stopfen aus dem noch gut benutzbaren Gefäß zu bringen, überhaupt jeden Glasstopfen zu lockern, besteht in der Anwendung von heißem Seifenwasser, in welches man das Gefäß umdreht, mit dem Stopfen nach unten, so tief hineinstellt, daß wenigstens die halbe Flasche darin steht. Man muß sich nur hüten, daß der Stopfen nicht schon unter dem Wasser von selbst herausfährt und das letztere nicht zu heiß ist, damit die Flasche nicht zerbricht.

Blecherne Gefäße und ihre Reinigung. Man bereitet dazu eine scharfe Sodalauge mit Zuthat von etwas grüner Seife und weißem, feingebulbertem Sand. In dieses Gemisch wird ein Wollappen getaucht und etwas heißes Wasser in Reserve bewahrt zum Nachfüllen. Jedes Stück wird, je nachdem es rund oder anders geformt ist, rund oder nach dem Strich gescheuert, nur soll man vermeiden, nicht zu fragen oder stark auszubücheln, so daß das Gefäß Kraker erhält oder die Form verliert. Soll das Gefäß recht glänzend werden, so wusch man es dann noch mit Pflaster und Eßig, dann mit Spiritus und Kreide.

Für die Erkennung der Frische der Eier giebt es verschiedene Merkmale, das sicherste derselben jedoch, das Prüfen der Eier nämlich in einer Kochsalzlösung (1 T. Kochsalz, 10 T. Wasser), in der frische Eier langsam unterinken, über drei Tage alte mitten in der Lösung, über acht Tage alte aber und saule oder betrübete oben schwimmen, kann man erst im Hause erproben.

Was man nicht braucht, das sieht man nicht;  
Was man nicht nötig, erkennt man nicht!  
Ihr geht täglich durch Wald und Flur,

# Wald, Feld.

Sprecht Dies vom Reize der Natur,  
Und der Jägersmann nur  
Sieht, kennt, genießt die Natur.



## Die Kreuzotter.

thern, wie die Kreuzottern häufig, weingleich fälschlich genannt werden, sind in Westfalen lange nicht so häufig, wie z. B. im Königreich Sachsen und der Provinz Brandenburg. Sie kommen aber auch hier vor, namentlich im Gebiete des Kalksteines. Als Gymnasiast machte ich täglich den Weg von unserem Dorfe nach der Regierungshauptstadt Arnberg. Vor Arnberg führt die Chaussee an dem Südschloßberge unter dem sog. „Hagen“ entlang, und dort fanden wir beim Suchen nach Vogelnestern und Erdbeeren häufig Kreuzottern. Sehr oft entdeckten wir dieselben auf der glatten und harten Chaussee; sie kriechen nämlich, wenn sie von dem aufsteigenden Berge mit seinen vielen Kalksteingerölle nach dem mit jungen Fichten bespflanzten Abhänge zum Wasser, zur Mühle und zum Graben der Papierfabrik wollten, die offene Chaussee passieren. Da sich nun dort eine durchbrochene Mauer befand, die ihnen einige Schwierigkeiten bot, so fanden wir an dieser Mauer häufig Kreuzottern, die wir dann entweder fúrger Hand mit Stöcken und Steinen erlegten, oder auch lebendig einfingen.

Und das machten wir so. Ein jeder ordentliche Junge wird in der Regel die Taschen voll Bindfäden haben. Geschnitten wir ein schönes Exemplar und hatten wir vor, damit unserem naturgeschichtlichen Professor eine Überreife zu bereiten und uns einen „Stein im Brett“ zu verdienen, so machten wir in die Mitte eines langen festen Bindfadens eine Schlinge, hielten dieselbe vor der Schlange auf die Erde, indem zwei Knaben jeder ein Ende des Bindfadens erfaßten, und zogen die Schlinge rasch und fest zu, wenn die Schlange eben den Kopf hindurchgesteckt hatte. Das mißlang selten, und wenn es mißlang, wurde auf dem ebenen Wege der Versuch so lange wiederholt, bis er gelang. War der Bindfaden nicht lang genug, so wurde er dadurch zu einem ungefährliehen Fangapparat verlängert, daß wir ihn an zwei lange Nuten banden. In der Regel sperre das Reptil bei dem Festziehen den Rücken auf, so daß man das scharfe Gebiß und die Giftzähne sehr gut beobachten konnte. Wir trugen dann unsere Beute triumphierend in die Stadt hinein und brachten sie dem Herr. Lehrer, der dann sehen mochte, wie er damit fertig wurde.

Die Kreuzotter hat ein sehr zähes Leben, und ist eher dreist als scheu. Wenn wir den Bindfaden noch so fest anzogen, blieben sie doch am Leben und erholten sich bald von der Strangulation. Eine Kreuzotter von seltener Größe und rötlicher Färbung, die wir auf dem Rückwege nach Hause fingen und erst am andern Morgen zur Stadt mitnehmen wollten, wurde für tot an einen Strauch gebunden; am andern Tage war die Schlange leer. Das Reptil hatte es doch verstanden, sich derselben zu entwenden. Als wir eines Tages eine Kreuzotter auf dem heißen Kalksteingerölle sich sonnen sahen und dieselbe auf den breitesten Weg zu schleudern versuchten, entschloß sie in eine kleine Höhlung, aus der sie mit funkelnden Augen nachgerig hervor sah. Da hatte ein Mitschüler die Tollkühnheit, trotz aller Abmahnung mit einem Federmesser dem Gewürm rasch den Kopf abzuschneiden zu wollen. Als er mit schnellem Zuge in die Öffnung fuhr, schnellte die Schlange wie eine Spirale in die Höhe, fuhr ihm bis an den Oberarm und wurde von mir, der ich daneben stand, mit raschem Stockstöße in dem Augenblicke zu Boden und mitten durchgeschlagen, als sie einen Moment an dem Rückgrat festzuhalten schien. Sie war zu hoch gelassen und hatte offenbar in den Armel gebissen. Das längere Kriechen haben wir nicht wieder zu Gesicht bekommen. Das Reptil gab bei dem Emporkommen einen zischenenden, fauchenden Ton von sich.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anhalt). — Druck: Paul Schettler's Erben in Cöthen (Anhalt).

Diese Fangmethode eigener Erfindung, die sich unter den gegebenen Verhältnissen, wo die Untiere uns nicht leicht entschließen konnten, immer bewährte, habe ich später auch mal in anderer Gegend angewandt. Zu Ende der sechziger Jahre war ich Informator in der Familie eines Amsterdamer Kaufmanns, die im Sommer in einem kleinen „buiten“ in Jett bei Utrecht wohnte. Als ich dort eines Tages mit meinen fünf Jungen zur Station, dem „yzernen spoorweg“ der Holländer, ging, bemerkte der kleine „Winnje“ in dem Staube der Straße eine große Schlange. Da mir dieselbe sehr hell vorlam, sprach ich sie nicht gleich als Kreuzotter an; erst ihr Benehmen und mein genaueres Ansehen überzeugten mich, daß es wirklich eine solche war. Ich nahm all mein Holländisch zusammen und rief: „Jongens, torng, een adder!“ — worauf wir das Tier in weitem Bogen umlaiden. Als es sich umriegt sah, fuhr es ziehend und wutschmend in die Höhe und bewegte sich, während gut die Hälfte des Leibes emporgerichtet war, auf dem spiralförmig gemündeten Schwange wiegend von einer Seite zu andern, um einen Ausweg zu finden.

Als sich die Schlange etwas beruhigt hatte und wieder auf dem Boden kriechend entschließen wollte, fing ich sie mit Hilfe des ältesten Knaben auch mittelst eines Bindfadens und überleitete sie noch lebend dem dortigen Apotheker, der sie im Spiritus legte.

Eine auffallend große, stark und dunkel gefärbte Kreuzotter schoß mein sel. Vater, welcher Förster war, in der „Nieder der Nähe des Baanne. Wir Vogelstricke und Brombeersuchen Wege eine große schleichen sehengaben über ihre wolste der Vater Glauben heiz eines Tages auf dichten Zweigen freisenen und fichte ein auf-Gebilde liegen eine Kreuzotter, gerungelt, den Wille, sich von scheinen ließ. Ein Schrottschuß nichtswürdigen rasches Ende. setzte zähe Haut zogen, zeigte sich, nur eine Spanne der Krallenstiel nach zwischen Länge gefaßt den Biß der den Mittel sich zwei gemein-ergeben; erriens bekannne einem Biß der Übermaß gestuwien das beste zweitens, daß wo bemerkte und Kreuzotter wahr-ein nächstliches und dann leicht Das Tier ist sich das wahrlich der Mühe lohnt.

Wie sind Goldfische zu behandeln? Der Boden des Aquariums, in dem Goldfische gehalten werden, ist mit kleinen Kieselsteinchen und etwas Quarzsand zu bedecken. Glexan setzen sich die Excremente der Fische an und das Wasser bleibt rein. Wenn man das Wasser wechselt oder die Steinchen reinigt, müssen die Fische herausgefungen werden, aber nicht mit den Händen, sondern mittelst eines kleinen Netzes. Noch besser geschieht das Ablassen des

Wassers durch einen Heber, das ist eine einmal gebogene Glasröhre von nicht zu kleinem Durchmesser (5 Millimeter), um die Unebenheiten im Wasser mit abfließen zu können. Beim Einfließen des frischen Wassers lasse man nicht den Wasserstrahl auf den Fisch strömen. Die Fütterung geschehe nie mit Brot oder einer Mischung mit Gerbstoff, sondern mit Blättern, Amieseneiern, Fliegen, Eierbrot, Salat und so weiter. Man gebe nur am 3. oder 4. Tage Futter, weil das Überfließen Brand und Verstopfung verursacht, woran die Fische leicht zugrunde gehen. In den Monaten November, Dezember, Januar und Februar füttere man gar nicht, was in der Natur des Fisches begründet ist, und im März, April und Mai nur sehr mäßig, weil der Magen sich erst nach und nach wieder an den Futterstoff gewöhnen muß. Wer diese Regeln befolgt, behält den Goldfisch 10 bis 12 Jahre, das ist nämlich das normale Alter, frisch und gesund.

**Raubfluß des Sperbers** (Falco nisus). Daß der Sperber, mitten im Staube geüßten, sich zuweilen ganz sinnlos benimmt, zeigt folgender Vorfall: Einer meiner Einödnachbarn bringt mit einem lebenden, ganz unbeschädigten Sperber unter der Mitternacht, daß dieser Raubvogel in der Mittagszeit, als die Bauernfamilie zu Tisch sah, unmittelbar hinter einem Nebelhuhn durch die offene Thür ins Wohnzimmer geflogen kam, worauf Huhn und Sperber sich die Köpfe an den geschlossenen Fenstern derart anstießen, daß beide etwas betäubt zu Boden fielen und gefressen werden konnten. Das Huhn wurde alsbald wieder in Freiheit gesetzt, während er den Raubvogel nun abfliegen wollte. Der Überbringer erzählte weiter noch, daß ihm durch diesen verwegeneren kleinen Sperber schon eine hübsche Anzahl seiner zur Drittelsgröße herangewachsenen jungen Hausföhner wurden an der Hausföhne gefangen und weggeschleppt wurden. Man sieht, dieser frache und mächtigste kleine Störzer zeigt sich keines größeren Betters, des Falco palumbarius, recht würdig!

**Nahe und Fuchs.** Kürzlich hatte ich Gelegenheit, zu sehen, wie zwei Raben mit größter Dreistigkeit Reinele einen Teil seiner Beute abjagten. Der Fuchs hatte aus einem Dingerhauen anscheinend mehrere Stücke Fleisch ausgegraben, als plötzlich zwei Raben auf ihn stießen, sobald Reinele einen Teil seiner Beute fallen lassen mußte. Diese wurde nun von dem einen Raben ergriffen. Der andere Nahe postierte sich nun in einiger Entfernung vom Fuchs auf, und hatte es offenbar auf das vom Fuchs festgehaltene Stück Luder abgesehen. Reinele machte nun den Versuch, den anderen Raben zu verletzen, sobald das aber gescheh, bekam er es sofort mit beiden Wägeln zu thun. Das Spiel währte wohl 10 Minuten lang. Nichts ergriff Reinele seine Beute und nahm Neihans, eine Strecke lang noch von den Raben verfolgt.

**Zur Raubfluß des Wiefels.** Ein hüßliger Knecht hörte kürzlich einen Hasen klagen. Hinzuellend fand er einen Junghasen, dem ein Wiefel im Nacken sah. Ein Peitschenschlag, und das Wiefel ließ von seiner Beute, während der Hase in einem Angerensschlag verschwand. Etwa 1/2 Stunde später vernahm derselbe Knecht etwa 60 Schritte von der Stelle, wo er den Hasen von dem Wiefel befreite, erneutes Klagen und fand hinzuweisend, das blutdürstige Raubtier im Nacken des anscheinend selben Hasen sitzen. Ein Schlag mit dem Peitschenstiel tötete die Bestie. Leber verwendete gleich darauf aber auch der Junghasen.

**Ein Wohlthäter.** A.: „Sie, der Herr Mayer ist ein Wohlthäter der Menschen; jede Notleidenden schenkt er etwas.“ — B.: D, auch ein Wohlthäter der Tiere; auf der letzten Jagd hat er allen Hasen, welche ihn anliefen, das Leben — geschenkt.“

**Vorübung.** „Sag mir, warum faucht du denn heut den ganzen Tag den Gummi elastikum?“ — „Ja, weißt du, ich bin morgen beim Feinspiel zu einem Auerhahnbraten geladen und da mach' ich halt jetzt die Vorübungen.“

**Scheinbarer Widerpruch.** Förster: „Gestern war ich beim Herrn Baron eingeladen; den hab' ich aber ordentlich angelogen!“ — Doktor: „So, haben Sie ihn einmal ordentlich die Wahrheit gesagt?“





